

Güns'er Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Prämien-Verzeichn.
 Für Post-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 7.00
 Halbjährig 3.50
 Vierteljährig 1.90
 Für Vorkass-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40
 Halbjährig 3.20
 Vierteljährig 1.60

„Eingelieferter“
 kostet per Blattseite 10 Heller.
 „Mittelschnitten“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Inseraten-Tarif:
 Die einseitige Garmond-
 zeile kostet 10 Hl., die zwei-
 seitige 20 Hl. und die drei-
 seitige durchlaufende Zeile
 30 Heller.
 Bei fortgesetzter Einschaltung
 angemessener Rabatt.
 Inserate vermittelt:
 In Wien: M. Dufes Nachf.,
 J. Danneberg, A. Doppelst,
 R. Mosse, Gajensstein & Bogler
 Gnr. Schalek, Zitter & Müller.
 In Budapest: B. Goldberger,
 B. Csikstein, R. Mosse, Fischer,
 Julius Leopold.

Redaction und Administration:
 Güns, Grabenrunde Nr. 31. (Bürgererschulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Schutz gegen die Lungenschwind- sucht.

Die Pest und andere Seuchen wüthen heute zu Tage lang nicht mehr in dem Maße, wie vor Zeiten, weil wir wissen, wie man dem Umsichgreifen derselben vorbeugen muß, und weil wir auch nicht unterlassen, Alles zu thun, was in dieser Hinsicht gethan werden kann. Dagegen richtet die Lungenschwindsucht (Abzehrung) Tag für Tag die größten Verheerungen unter uns an, und zwar im Stillen, insgeheim, aber weit schrecklicher, als die plötzlich auftretenden und rasch schwindenden Seuchen; ebenso wie die lange andauernde Dürre größere Schäden verursacht, als der Sturm.

So lange es nicht bekannt war, was die Ursache der Lungenschwindsucht ist, und welche Umstände es sind, welche der Verbreitung derselben Vorschub leisten, so lange konnte man Niemand verantwortlich machen für all den Kummer und die vielen Leiden, welche diese Krankheit verursacht.

Anderer verhält es sich jetzt, seitdem wir wissen, was die Ursache der Lungenschwindsucht ist und seitdem wir uns gegen diese Krankheit auch schützen können, wenn wir nur wollen. Seitdem ist es unsere Pflicht, uns gegen die Lungenschwindsucht zu schützen, und wir sind sogar unseren Nebenmenschen sowohl wie uns selber schuldig es zu thun, denn auch diese Krankheit vererbt sich von einem Menschen auf den andern.

Wie soll der gesunde Mensch sich gegen die Lungenschwindsucht schützen.

Die Lungenschwindsucht ist eine ansteckende Krankheit, wenn auch nicht in der Weise, wie die Blattern und manche andere Krankheit, welche sich rasch ausbreitet, wenn man sie nicht beachtet. Die Lungenschwindsucht greift insgeheim um sich. Es ist kaum wahrzunehmen, wann sie beginnt, und längst schon hat sie in der Lunge, wenn sie durch äußere Anzeichen noch kaum verrathen wird. Allein wenn die ansteckende Eigenschaft dieser Krankheit auch nicht ins Auge springt, so ist sie nicht minder gefährlich

und es heißt auf der Hut sein, ihr entgegen zu treten. Die Lungenschwindsucht gefährdet nicht jeden Menschen in gleichem Maße. Es gibt Leute, die sie leichter bekommen. Solche sind in erster Reihe diejenigen, in deren Familie diese Krankheit sich schon eingenistet hat.

Solche müssen ganz besonders auf sich Acht geben, und müssen bestrebt sein, zu erstarken. Hierzu ist es erforderlich, daß sie gute Luft einathmen, sich gut nähren und eine für sie geeignete Beschäftigung betreiben.

Ohne Luft können wir keinen Augenblick leben. Mit jedem Athemzuge saugen wir Luft in die Lunge und wenn wir schlechte Luft einathmen, so schadet uns dies gerade so, als ob wir eine verdorbene oder giftige Speise gegessen hätten.

Aber nicht nur eine solche Luft ist schädlich, von welcher man sogleich erkrankt, sondern mit der Zeit schadet der Lunge auch diejenige Luft, in welcher man einige Zeit hiedurch ohne aller Beschwerde bestehen kann.

Am besten ist die freie Luft. Der Landmann, der seiner Arbeit nachgeht, hält sich tagsüber meistens in solch freier Luft auf. Es ist jedoch ein großer Uebelstand, daß in seiner Wohnung, wo er namentlich die langen Winterabende zubringt, die Luft umso schlechter ist.

In einer Wohnung, welche nicht gut gelüftet werden kann, muß die Luft unbedingt verderben. Deshalb ist es notwendig, die Fenster so anzubringen, daß dieselben geöffnet werden können.

Die Fenster sind jedoch nicht nur dazu da, um von Zeit zu Zeit frische Luft in die Stube einzulassen, sondern auch dazu, damit das Sonnenlicht eindringen könne, denn auch dies ist höchst notwendig. Eine Wohnung, in welche die Sonne niemals hinein scheint, kann unmöglich gesund sein. Und Leute, die in solchen Wohnungen leben, werden ebenso bleich und sich, wie Pflanzen, die im Keller keimen.

Nicht immer ist die Armut schuld daran, daß die Wohnung des Landmannes schlecht, sondern sehr oft die Unwissenheit. Mit einiger Sorglichkeit läßt

sich Manches verbessern. Das Geld, um wieviel ein gutes Doppelfenster mehr kostet, als eine mit Lehm festgemachte kleine Fensterscheibe, das könnten und würden die meisten armen Landleute für diesen Zweck erübrigen, wenn sie nur bedenken möchten, wie gefährlich eine schlechte Wohnung ist und wie viel Geld eine Krankheit kostet, welche man darin bekommen kann.

Die Nothwendigkeit einer guten Nahrung fñhlt Jedermann.

Den hungrigen Magen kann man mit nichts Anderem beschwichtigen als mit Speise. Es ist jedoch nicht jede Speise gleich nahrhaft. Es gibt Speisen, welche nur den Magen füllen, aber keine Kraft geben.

Die beste Nahrung ist gutes Brot mit Fleisch, Speck und Topfen. Wer es thun kann, möge dafür sorgen, daß sowohl er selbst, als auch seine Familie und sein Gefinde solche Speisen genießen könne.

Unser aller Pflicht aber ist es, bestrebt zu sein, daß auch unsere Nebenmenschen ihr tägliches Brot haben. Am besten ist es freilich, wenn jeder sein Brot durch eigene Arbeit selbst verdienen kann, und darin müssen wir einander behilflich sein. Aber auch Derjenige, welcher nicht arbeiten kann, möge hinlängliches Gnadenbrot erhalten. Nicht nur unsere Glückseligkeit im jenseitigen Leben erfordert es, daß wir für die Armen und Verlassenen Sorge tragen, sondern auch unser eigenes Wohlergehen auf dieser Erde; denn wenn unter uns Solche sind, die hungern und darben, so werden von den Uebeln und Krankheiten, welche aus dem Elend derselben entspringen, auch die Wohlhabenden nicht verschont bleiben. Niemand kann wissen, ob nicht von dem armen Kinde, welches er im Elend hat vorkommen lassen, obgleich er ihm hätte helfen können, — die Lungenschwindsucht auf ihn selbst oder Diejenigen übergeht, welche ihm die theuersten sind.

Namentlich in Familien, in welchen bereits Fälle von Lungenschwindsucht vorgekommen sind, ist die gute Nahrung der Kinder eine sehr wichtige Sache. Eine sehr gute Nahrung für Kinder ist die

seltamen Phantastien und unzusammenhängenden, seiner Umgebung unverständlichen Worten.

Der Name Selma kam zu wiederholtenmalen über seine Lippen und so oft er ihn aussprach, zuckte er wie von einem inneren Schmerz gequält, bestig zusammen. Dann rief er wieder deutlich: „Gilbert“, und wenn der Gerufene an sein Lager eilte, gab er ihm den Auftrag, einem Sakristan einen Beutel mit Goldstücken einzuhändigen und murmelte etwas von dem Verbrennen eines Kirchenbuches. Den Haushofmeister überfiel dann jedesmal ein seltsames Zittern; mit erdfahlem Gesichte verließ er das Bett seines Herrn, dessen Freden er mit der Wahrsagerin in Verbindung brachte. „Wie mag die Hexe auf diese schon längst vergessene Geschichte gekommen sein“, fragte er mit einem geheimen Schauer und sein Aberglaube gab sich stets dieselbe Antwort, daß eine Wahrsagerin ebenso die Vergangenheit, wie die Zukunft wisse. Es war ihm unheimlich zu Muthe und nur der Umstand tröstete ihn, daß Niemand von dem Besuche Brigittens bei dem Marquis Kenntnis hatte, außer Leonien und mit dieser stand er auf sehr freundschaftlichem Fuße. Er selbst hatte jene durch das Gitterthor in den Park eintreten lassen und sie war schon fort, als er die Ohnmacht des Marquis entdeckte.

René war über den Zustand seines Vaters sehr besorgt. Er befragte die Aerzte, welche sich unbestimmt äußerten, deren bedenkliche Mienen ihm aber Grund zu den ernstesten Befürchtungen gaben. Bertha und Leonie theilten sich in die Pflege des Leidenden und Beide beurtheilten dessen Unfall mit verschiedenen Gefühlen. Die Erstere schien, wie René mit geheimer Freude gewahrte, in ihrer Besorgniß um ihren Schwiegervater Leonien als Rivalin vergessen zu haben, ja sie gewann es sogar über sich, dieser freundlich zu begegnen, was Leonien veranlaßte, die innigsten Sympathien zu heucheln. Im Stillen war sie dem Zufalle dankbar, der in der Person, der Wahrsagerin

er nach Jahresfrist auf den Wunsch seines Vaters einging, ein Verbrechen war und der ihr entstammende Sohn mit Unrecht seinen Namen trägt.“

„Wahnsinn, heller Wahnsinn“, keuchte der Marquis, auf dessen Stirne Schweißtropfen perlteten.

„Wahnsinn! Ja, ja!“ lachte die Alte, „wenn Sie meinen Worten nicht trauen, trauen Sie vielleicht Ihren Augen besser. Betrachten Sie diesen Ring genau, Herr Marquis, er trägt ein Wappen auf seinem Schilde, das Wappen der Domartins.“

Mit nieberhafter Hast griff der Marquis nach dem Ringe, den ihm Brigitta dargereicht hatte, heftete einen glühenden Blick auf die Gravirung, stieß einen unartikulierten Schrei aus und sank bewußtlos in die Lehne des Stuhles zurück.

Selbstenlang flammte ein unbefreibbares Feuer in den Augen der Wahrsagerin, dann nahm sie den Ring, der in den Händen des Marquis entglitten war, zu sich und verließ langsam den Pavillon.

Einige Tage waren vergangen. Die Gewitterwolken der Revolution hatten neue verhängnißvolle Blitzstrahlen gegen die Machtthroner geschleudert. Immer mehr entglitt das Staatsruder der edlen, aber willensschwachen Hand Ludwig XVI. und der Erstürmung der Tuilerien, der Niedermehrung der Schweizergarde folgte jener Beschluß der gesetzgebenden Versammlung, der von dem königthume Frankreich nur mehr die Person des Königs übrig ließ. Bisher war das enge Jüre-Thal noch von den Bogen der Bewegung verschont geblieben und doch herrschte auf dem Schlosse große Aufregung.

Der Marquis war durch Gilbert regungslos aufgefunden und sofort nach seinem Schlafzimmer getragen worden. Den Bemühungen der Aerzte war es zwar gelungen, ihn zum Leben zurückzurufen, doch sein Bewußtsein blieb getrübt und diese Trübung offenbarte sich in

Feuilleton.

Die Purpurrose.

Eine Erzählung aus der französischen Revolutionszeit von M. D. IV.

(6. Fortsetzung.)

Brigitta machte keine Miene, diesem Befehle zu folgen.

„Es fehlt noch der Schluß, Herr Marquis“, sagte sie mit unerschütterlicher Ruhe. „Ich will Ihnen die Schilderung der Seelenqual ersparen, der die junge Frau zum Opfer fiel, als sie den ihr anfangs ganz unsahbaren Gedanken, so schmähtlich betrogen zu sein, dadurch bestätigt fand, daß das Traubuch jener Kirche, in der ihre Ehe eingetragen wurde, als deren Zeugen sich der Sakristan und der Kammerdiener ihres Gemals unterschrieben hatten, auf unbegreifliche Weise in Verleust gerathen war. Der Erstere war verschwunden. Niemand, auch der Pfarrer wußte nicht, wohin er sich gewendet habe und ob der Kammerdiener seinem Herrn auf das Schloß gefolgt. Was blieb der Aermsten übrig, als von verzweiflungsvoller Angst getrieben, den Heimweg aufzusuchen. Zu Hause angelangt, fand sie ihren Vater begraben und stand allein auf dieser weiten Erde.“

„Sie machte keinen Versuch, sich dem Manne zu nähern, der mit ihrer Liebe ein so freventliches Spiel getrieben hatte, selbst dann nicht, als sie eines Knaben genejen war. Lange Jahre ist sie herumgewandert, es hat ihr Mühe genug gekostet, sich und ihr Kind zu erhalten; oft drohte ihre Kraft zu versagen und nur der eine Gedanke hielt sie in ihrem Leide aufrecht, ihren treulosen Gatten in der richtigen Stunde an sein einstiges Jawort zu erinnern und ihm zu sagen, das seine zweite Ehe, die

Franz Josef Bitterwasser ist das einzig angenehme zu nehmende Abführmittel. Erhältlich überall.

Wieu eine wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

gesunde Kuh-, Ziegen- oder Schafmilch, und diese soll man ihnen nicht misshandeln.

Leute mit schwacher Lunge sollen alle und jede Beschäftigung vermeiden, während welcher sie sich in schlechter, staubiger Luft aufhalten müssen, wie z. B. als Bergmann, Steinmetz, Maurer, Töpfer, Müller, Guterer, Schneider, Bäcker oder Tabakfabrikarbeiter; ebenso ist große Kälte oder große Hitze zu vermeiden, wie z. B. als Glasbläser, als Maschinenfeizer oder als Eisenbahnbediensteter.

Für Leute, welche zur Lungenschwindsucht geneigt sind, ist am besten das Leben im Freien, als Landmann, als Gärtner, Fleischhauer, Selcher u. s. w.

In Folge ungeeigneter Berufsbeschäftigung werden sehr viele Leute lungenschwindsüchtig, welche gar keine besondere Neigung zu dieser Krankheit besaßen. Es ist daher höchst wichtig, daß man bei einer schädlichen Beschäftigung sehr Acht auf sich gebe und bestrebt sei, wenigstens die freie Zeit in guter Luft zubringen.

Besonders soll man sich der Trunkenheit enthalten. Unter den Trunkenbolden richtet die Lungenschwindsucht große Verheerungen an, und sogar die Nachkommen von Trunkenbolden sind von dieser Krankheit sehr bedroht.

Wie sollen Lungenschwindsüchtige leben?

Die Lungenschwindsucht ist keine unheilbare Krankheit, wie man in früheren Zeiten dachte. Wenn man zu rechter Zeit dazu sieht, die Krankheit zu heilen, so kann der Lungenschwindsüchtige gerettet werden.

Bei der Heilung der Lungenschwindsucht ist nicht die Arznei die Hauptsache, wichtiger und geradezu unerlässlich ist es, daß der Lungenschwindsüchtige, um Heilung zu finden, sich in guter Luft aufhalte, sich gut nähre und jegliche Beschäftigung vermeide, die ihm schädlich ist.

Für Lungenschwindsüchtige ist schlechte Luft ein wahres Gift. Sie müssen folglich alles aufbieten, was irgend möglich ist, um in guter Luft leben zu können. Die Stadtluft ist Leuten mit kranker Lunge durchaus schädlich; aber auch die freie Luft kann eine derartige sein, welche solche Kranke nicht vertragen können. So z. B. sollen Lungenschwindsüchtige flüchten von Orten, wo starke Nordwinde wehen.

Nachdem jedoch nicht Jedermann in der Lage ist, behufs Heilung seiner Krankheit sein Heim zu verlassen, so ist es höchst notwendig, für derlei unbemittelte Kranke in geeigneten Gegenden Heilanstalten zu errichten, in welchen dieselben bis zu ihrer Genesung sich aufhalten können.

Lungenschwindsüchtige Leute haben meistens auch einen schwachen Magen; es ist daher schwierig, ihnen gute Nahrung zu bieten, deren sie doch so sehr bedürfen. Sie brauchen leicht verdauliche, dabei aber kräftigende Nahrung. Eine solche ist vor allem Andern die Milch, sodann das Fleisch und gutes Weizenbrot.

Eine schädliche Beschäftigung soll ein Lungenschwindsüchtiger, wenn irgend möglich, ganz aufgeben und sich nach einem andern Broterwerb umsehen. Wenigstens aber soll er sich eine zeitlang der Arbeit enthalten, bis er wieder erstarzt.

Wenn seine Verhältnisse dies nicht gestatten, so möge er sich um Hilfe an seine Nebenmenschen wenden. Es ist Pflicht derselben, das Ihrige zu thun, einem armen kranken Menschen wieder auf die Beine zu helfen und ihn abermals erwerbsfähig zu machen.

zweifelloso eine wichtige, wenn auch ihr ganz unerwartete Rolle gespielt hatte und beschloß, denselben ihrem Plane gemäß auf das Wirksamste anzubenten.

Wieder war es Nachmittags geworden. Die Wahrfagerin befand sich allein in ihrer Hütte. Die Wahrfagerin? Die alte Brigitta? War sie es denn wirklich? War die stets auf einen Krüdenstöß gestützte, stets vorgebeugte Gestalt wirklich dieselbe Frau, die jetzt mit kräftigen Schritten und verschränkten Armen den Raum durchmaß und höchstens fünfzig Jahre zählen konnte? Keine braungelbe Farbe, keine Runzeln bedeckten ihr Gesicht, dessen Züge die unverkennbaren Spuren einstiger Schönheit trugen. Ein leichtes Roth belebte ihre Wangen und das graumelierte Haar, das ihr Haupt umwallte, fiel auf ein eng anschließendes dunkles Wollkleid nieder.

„Die Saat ist reif, die Ernte kann beginnen.“ Klang es entschlossen von ihren Lippen. „Brigitta ist gestorben und Selma auferstanden.“ Sie unterbrach ihren Gang und trat an das geschlossene Fenster.

Ein im Auge befindliches Gewitter hatte die Bergespitze mit seinem Schleier umwoben und schwere dunkle Wolkenmassen stiegen am Horizont empor. Noch einmal drängte sich die Sonne durch diese Hülle und der Kampf von Licht und Schatten beleuchtete Schloß Domartin geisterhaft mit seinem fahlen Scheine.

Jetzt verschwand derselbe, das Schloß versank in dunkle Nacht; die ersten Tropfen prasselten nieder und bald schlug der vom Sturmwind gepeitschte Regen mit unheimlichem Brausen gegen das Fenster der Hütte.

Unbeweglich wie eine Statue sah die Frau in das Toben des entfesselten Elementes. Das Ausfluchten eines

Es ist Pflicht der Gesunden, den Kranken zu helfen; die Pflicht der Kranken aber ist es, darauf zu achten, daß ihre Krankheit nicht auch andere unglücklich mache.

Was ein Lungenschwindsüchtiger ausstüßt oder ausspuckt, darin liegt der Keim der Krankheit. An Orten, wo sich Menschen aufhalten, darf also ein Lungenschwindsüchtiger nicht auf den Fußboden oder sonstwohin ausspucken. Auch ein Gesunder soll in dieser Hinsicht kein schlechtes Beispiel geben. Das Ausspucken nach allen Richtungen ist ohnehin eine sehr abscheuliche Gewohnheit, deren man sich schämen sollte.

An Orten, wo viele Leute verkehren, stellt man Spucknapfe auf und Niemand darf anderwärts, als bloß da hinein spucken. Den Inhalt solcher Spucknapfe muß man dann behutsam vergraben oder an Orten ausschütten, wo Niemand dazu kommt. Auch in der eigenen Wohnung soll Jedermann einen solchen Spucknapf haben und eine gute Hausfrau soll es nicht dulden, daß Jemand ihre Stube oder Küche vollspuckt. Sie möge darum auch Stube und Küche so rein halten, daß es Niemanden in den Sinn komme, darin auszuspucken. Diese Keimlichkeit kostet kein Geld, sondern erfordert bloß einige Sorglichkeit und diese ist jederzeit die größte Zierde jeder guten Hausfrau.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April 1903 beginnt das 11. Quartal unseres nunmehr in den XXX. Jahrgang getretenen und mit einer hochinteressanten illustrierten Romanbeilage versehenen Wochenblattes:

„Günser Anzeiger,“

zu dessen Abonnement wir hiemit höflichst einladen. Der „Günser Anzeiger“ ist sozusagen das älteste Blatt im eisenburger, ödenburger, wieselburger und Zalaer Comitate, und in Folge seines umfassenden Nachrichtendienstes hält er den Abonnenten über alle jenen wichtigen Ereignisse, welche sich nicht nur hier, sondern auch auswärts begeben, stets im Laufenden.

Die Abonnementspreise sind am Blattkopfe ersichtlich und bitten wir unsere geehrten Abonnenten, ihre Pränumerations gest. recht bald zu erneuern.

Hochachtungsvoll

die Redaktion und Administration.

Zur gest. Beachtung!

Diejenigen geehrten Herren Abonnenten, welche mit ihren Pränumerations-Beträgen noch im Rückstande sind, werden nochmals höflichst und dringend ersucht, diese ehestens an die Administration des „Günser Anzeiger“ gelangen zu lassen.

Die Administration.

Lokal-Notizen.

— **Benedictiner-Ordensfeier.** Heute Samstag Früh 8 Uhr feiert der hiesige Benedictinerorden das Fest seines Begründers in erhebender Weise. Um 8 Uhr Früh wird zu diesem Behufe in der Benedictinerkirche ein feierlicher Festgottesdienst stattfinden, in welcher Sr. Hochwürden Herr Director Dr. Engelbert Mázly eine Gelegenheitsrede halten wird.

— **Abreise.** Sr. Hochwürden, Herr Benedictiner-Professor Kaszon Matyasovsky reist mit dem heutigen Mittagszuge behufs eines 7-tägigen Aufenthaltes nach Budapest.

— **Ungarisches Theater.** Die ungarische Theatergesellschaft des Directors Nicolaus Kunhegyi soll dem Vernehmen nach am 15. April l. J. nach Güns kommen um hier selbst einen Cyclus von 12 Vorstellungen zu geben.

Blizes zerriß sekundelang die Gewitterwand und dröhnend rollte das Echo des Donners von den Vergesriesen in das Thal herab.

Fast in demselben Augenblicke wurde die Thüre der Hütte hastig aufgerissen. Barbeau wandte sich um und vor ihr stand der Dorfgeiger, Mantel und Mütze von sich werfend.

Auch er hatte sich merkwürdig verändert. Er trug nicht mehr sein Phantasiestück mit der unvermeidlichen Geige auf dem Rücken. Seine hohe, edelgeformte Gestalt umschloß ein Jagdrock, seine Lederhose verschwand in hohen Stiefeln und das Ritterliche seiner Erscheinung vollendete der an einem Wehrgehänge befestigte Hirschfänger.

„Da bin ich, Mutter, und bringe gute Botschaft,“ rief er mit sonorer Stimme. „Mag das Höllewetter eine ganze Sintfluth niedersenden, es wird doch nicht den Brand erlösen, den meine Worte durch die Nacht der siegenden Wahrheit entzündet haben. Meine Freunde, die ich auf eine Wandlung der Dinge schon lange vorbereitet, haben mein auf sie gesetztes Vertrauen nicht getäuscht. Wenn man für den Marquis wenigstens noch ein Bedauern hat, da er seit Jahren an seinen Holschuh gefesselt ist, so hast man René fast noch erbitterter, als ich ihn hatte, auf den er seine Dogge hegte. Schon lange sehnt man sich, auch hier die Sklavenketten zu zerbrechen, wie man sie in ganz Frankreich bricht; man hatte nur keinen Führer, der den Impuls zum Werke gab. Nun ist auch dieser gefunden, Mutter — er ist Dein Sohn! Wohl staunte das Volk, wohl las ich scheuen Zweifel in mancher Miene, als ich vor wenig Stunden der versammelten Schaar die Geschichte Deiner Leiden und meines Lebens erzählte und

Die Gesellschaft und deren Leistungen sind uns genügend bekannt; auch zweifeln wir nicht, daß die neuangeordneten Kräfte des Theaterdirectors Kunhegyi vollständig den Anforderungen des hiesigen ungarischen Publikums entsprechen werden.

— **Ausschuß-Sitzung.** Morgen Sonntag, Vormittags 11 Uhr wird der hiesige Obergymnasiumsverein in der Wohnung des Herrn Benedictinerdirectors, Dr. Engelbert Mázly eine Ausschluß-Sitzung abhalten, deren Hauptgegenstand die Berichterstattung über das Resultat der bisherigen Mitglieder-Sammlung sein wird.

— **Conferenz.** Am 31. März l. J. Vormittags wird in der hiesigen Benedictiner-Residenz eine Conferenz des Professorenkörpers stattfinden, an welchem Tage auch die Schulzeugnisse zur Vertheilung gelangen.

— **Märzfeier der Günsler Gewerbe-Corporation.** Die Feier des 15. März haben unsere hiesigen Gewerbetreibenden mit echt patriotischer Begeisterung vergangenen Sonntag im Gasthause zum „grünen Baum“ begangen. Defekt von dieser rühmlichen Sache, welche das 48-er Jahr zeitigte, haben sich viele Gewerbetreibenden daselbst eingefunden. Die Bedeutung dieses Festes haben die Herren: Ludwig Freyler, Dr. Alexander Szemzö und Josef Köbge in besonders schönen Worten gewürdigt, welche Neben von echtem Patriotismus zeugend, ihre zündende Wirkung nicht verfehlten. Herr Ludwig Freyler hat in kurzen, martianen Zügen die Ereignisse des 48-er Jahres skizziert und die Wichtigkeit jener Epoche den Versammelten vor Augen geführt, dieselben zur Vaterlandsliebe entflammend, wofür auch auf diesem Wege die anwesende Bürgerschaft ihren Dank ausdrückt. Unter den Gewerbetreibenden sprach auch der Corporationspräsident Herr Daniel Pratscher mit wahrer Wärme über diese Gelegenheitsfeier, so auch die Herren Vorstände: Alexander Józ und Franz Köth nebst vielen Andern. Die erhabene Stimmung erhöhte noch die vorzügliche Bedienung und Güte des Gebotenen und verdient Herr Johann Fuchs hierfür als Gastwirth, vollste Anerkennung. Nicht unerwähnt können wir die schöne Vorlesung des Notars der Gewerbe-Corporation, Herrn Ludwig Frankl lassen, welche allgemeinen Beifall gefunden. Solcherart hat die Günsler Gewerbe-Corporation sich auch für Zukunft die Feier des 15. März zu Eigen gemacht, was allgemein gebührende Würdigung verdient.

— **Tragischer Todesfall.** Montag, den 16. März l. J. Nachts 12 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden die dem hiesigen Birtenbinder Herrn Ludwig Jopp erst vor kurzem angetraute junge Gattin, Frau Louise Jopp geb. Kieglter im 24. Jahre ihres Lebens. Die junge Frau war das Opfer ihrer eigenen Unachtsamkeit, welche sie mit dem Leben büßen mußte. Sie besaß sich in geeigneten Umständen und weil sie als arbeitssame, thätige junge Frau alles selbst machen wollte, überschätzte sie ihre Kräfte und hob einen schweren Breitstoch vom Boden auf. Unmittelbar darauf begann sie über Unwohlsein zu klagen und die Folge davon war — eine Frühgeburt. Das Kind, ein Mädchen lebt bis zur Stunde, selbst die kranke Mutter fühlte sich fünf Tage nach der Entbindung den Umständen angemessen wohl; leider sollte sich die Arme nicht lange ihres jungen Mutterglücks erfreuen; sie bekam plötzlich Friesen, in deren Verlauf sie nach zwei Stunden ihr junges Leben aushauchen mußte. Die Theilnahme an dem tragischen Gescheh der Verstorbenen manifestirte sich übrigens gelegentlich des Begräbnisses, welches am Mittwoch Nachmittags 5 Uhr am hiesigen Friedhofe erfolgte, in imposanter Weise und gab der Verstorbenen ein großes Leichengepolge das letzte Geleite. Sie ruhe sanft in Frieden!

— **Der Unterstützungsverein** für arme Gymnasialschüler spendete dieser Tage anlässlich der Frühjahrs-Saison an 11 Schüler Kleidungs-Unterstützung, während 14 Schüler schon im Winter theilhaftig wurden. Unterstützt wurden demnach 25 Schüler. Wie segensreich diese humane Institution ist, ersieht man aus dieser Theilnahme genügend.

— **Todesfall.** Am 19. März l. J. Morgens 7 Uhr verstarb hier nach langem, schmerzvollen Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesakramente Frau Witwe Cäcilie

Fortsetzung auf der Beilage.

offenbarte, wer der wahre Erbe von Domartin sei. Doch Dein Ring mit dem Wappen und nicht minder meine Aehnlichkeit mit René, die jetzt, wo ich mich ohne Maskerade zeigte, unverhüllt zu Tage trat, verschleuderten jedes Bedenken. Man anerkennt mein Recht auch ohne den Trauschein an und will es noch diese Nacht mit der Waffe in der Hand zur Geltung bringen.

„Doch was ist Dir, Mutter? Warum erblassest Du so plötzlich? Befällt Dich ein Bangen, Dich, die hochherzige, seelenstarke Frau, die den Kampf bis zu dieser Stunde siegreich durchgekämpft hat? Solltest Du zittern, jetzt, wo ich mit des Volkes Beistand das Werk vollenden werde, welches die Aufgabe Deines Lebens war?“

Er hatte diese Worte so weich und zart gesprochen, als wäre er nicht der willenskräftige Mann, der im Begriffe stand, sein Leben für sein Ziel einzusetzen.

„Mein Guido,“ erwiderte die Frau, eine Hand auf seine Schulter legend, „Du bist im Rechte, das zu fordern, ja selbst zu erzwingen, was Dir gebührt. Nur noch ein Wort, bevor Du Dich zum Sturme vorbereitest.“ Langsam ging sie auf den Wandschrank zu und entnahm demselben ein Gebetbuch.

„Du kennst dieses einzige Vermächtniß meines Vaters,“ sagte sie ernst, „das einzige, denn seine übrige Habe entrisse mir seine Verwandten, welche für die ungerathene, entlaufene Tochter des Verstorbenen nur Worte des Hohnes und der Verachtung hatten. Aber Du kennst dieses Blatt nicht, mein Sohn,“ fügte sie leise hinzu. „Siehe hier. Diese verwelkte getrocknete Blume ist jene Purpurrose, die mir der Marquis am Tage unserer ersten Begegnung gab. Sie hat mich wie der Traum eines verlorenen Paradieses durch das Leben begleitet. Wenn ich jemals

Johann Bunes verfehrt richtsgegenstand sehr str wurde die Untersuchung des Szebener griechisch-eingetroffen.

— **Die Schwindsucht** über einen o in der ganzen Stadt A Zuweilenhändler zum D welenhändler hielt vor eine elegante Dame ent Zuweilers begab. Das voll um die Hofdame u sich an Liebenswürdigste Auftrage der Großfürstin von Brillantarmrei welche die Fürstin vor aber bis jetzt eine Entfo wurde schnelligt zusam Geschäfte harrenden Hof Büdlingen der Bedienstete Großfürstin den Laden Nach längerer Zeit wur seiner kostbaren Mustere eine Anfrage erhielt er daß im Auftrage der Aufsicht übernommen wu einer Schwindsüchlerin ang dieser raffinierten Betrü daß dieselbe mehrere Re der Beschaffung des Zuweiler werthet die auf mehr, als eine Wie

— **Der Unter- (Capsici comp.)** ist zu Hausmittel geworden, als 33 Jahren stets vor schmerzen, Hüftweh, Kop usw. haben sich Einre stets als schmerzstillend rkrankheiten wie Cholera tränkungen des Unterleib Dieses vorzügliche Haus bei Influenza als Ein wird zum Preise von meisten Apotheken vorr beim Einkauf stets aus Expeller“ oder „Nichter der Schutzmarke „Unter nehme nur Originalfab

— **Das Opfer** ist in Hamburg-Barmbe geworden. Während der richtung nachahmen, in wollte. Aber aus dem als der junge Mann d hatte und den Stuhl, a umstürzte, um die in d heiter zu erschrecken, f wieder aus der Schlin den Mitarbeitern sofor suchte hatten keinen Erf ein 18-jähriger Mensch konnte.

— **Reitende Re** heute um die Auswahl verlegen, auf „reitende gekommen, trotzdem sie waren. Ende der drei Louis Drucker — ein Garten, Alexanderstra auch schon in seinen a straße die Gäste mit eröffnete das neue glei Dahin gehörten vor all Rad und roten Beinklei Pferden, deren Köpfe und Gläsern ritten sie die Gäste und bedient Tropfen vorüberfloß. der Alexanderstraße, d

Offen

Sehr praktisch auf Re

Sanitätsbe

Sehr praktisch auf Re

ZAHN

Zur Reinhaltung der nicht. Die Entfernung gesetzt neu bildenden, die mechanische Reini frischend und antisep folgen, als welche sic Verwendung bereits i

— Nord und Süd Bildern von R. Chivaco Nummer dargestellt. Eine

Johann Bunes verfehlt wird, welcher es mit seinem Unterrichtsgegenstand sehr streng nimmt. Gegen die Studenten wurde die Untersuchung eingeleitet und ist der Kommissär des Szegener griechisch-orientalischen Konfistoriums hier eingetroffen.

Die Schwindlerin im Hofwagen. Aus Petersburg wird über einen originellen Betrug berichtet, welcher in der ganzen Stadt Aufsehen erregt und dem ein dortiger Juwelenhändler zum Opfer fiel. Vor dem gefagten Juwelenhändler hielt vor einiger Zeit ein Hofwagen, dem eine elegante Dame entstieg, welche sich in den Laden des Juweliers begab. Das Personal drängte sich ehrfurchtsvoll um die Hofdame und der Geschäftsinhaber überbot sich um die Hofdame und der Geschäftsinhaber überbot sich um die Hofdame und der Geschäftsinhaber überbot sich um die Hofdame...

Der Anker-Pain-Expeller (Richters Linimentum Capsici comp.) ist zu einem wahrhaft volkstümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 33 Jahren stets vorrätig gehalten wird. Bei Rücken- und Gelenkschmerzen, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus usw. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vorteilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2.— in den meisten Apotheken vorrätig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richters Anker-Pain-Expeller“ oder „Richters Anker-Liniment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“ und den Namen „Richter“ und nehme nur Originalflaschen an.

Das Opfer einer scherzhaften Hinrichtung ist in Hamburg-Barmbeck ein 18-jähriger Fabrikarbeiter geworden. Während der Mittagspause wollte er eine Hinrichtung nachahmen, indem er sich aus Spielerei erhängen wollte. Aber aus dem Spiel wurde bitterer Ernst. Denn als der junge Mann den Kopf in die Schlinge gesteckt hatte und den Stuhl, auf dem er solange gestanden hatte, umstürzte, um die in das Zimmer tretenden übrigen Arbeiter zu erschrecken, konnte sich der Unglückliche nicht wieder aus der Schlinge befreien und erstarrte. Die von den Mitarbeitern sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Es ist kaum glaublich, daß ein 18-jähriger Mensch auf eine solche Thorheit verfallen konnte.

Reitende Kellner. Die Berliner Gastwirte sind heute um die Auswahl von „Zugmitteln“ durchaus nicht verlegen, auf „reitende Kellner“ ist aber doch noch keiner gekommen, trotzdem sie schon einmal in Berlin zu finden waren. Ende der dreißiger Jahre hatte der Weinbändler Louis Drucker — ein Berliner Original — den englischen Garten, Alexanderstraße 26, übernommen. Drucker, der auch schon in seinen alten Lokalen in der Hof- und Poststraße die Gäste mit allerhand Humor erheitert hatte, eröffnete das neue Geschäft mit verschiedenen Scherzen. Dahin gehörten vor allem die reitenden Kellner. In grünem Rock und roten Beinleibern saßen sie auf kleinen, titanischen Pferden, deren Köpfe Blumen umwandten. Mit Tassen und Gläsern ritten sie durch den Garten und bedienten die Gäste und bedienten so geschickt, daß selten nur ein Tropfen vorüberfloß. Natürlich ging „tout Berlin“ nach der Alexanderstraße, die reitenden Kellner zu sehen.

Triest zeigt die Fahrt des neuen Bloßdampfers „Aritia“ und aus Prag sind einige vortreffliche Bilder dem vereinigten Krieger und dessen imponierendem Zeichenbegängnisse gewidmet. Das Zusammenreffen von Mutter und Tochter in der Villa Toscana in Bindau ist im Titelbilde des Blattes dargestellt und außerdem gibt es noch eine Fülle interessanter Bilder und den üblichen reichen Belegstoff: Roman, Humoreske, der „Wiener Frag“, die „Bunten Geschichten“, die „Bezirksblätter“ u. Preis der einzelnen Nummer 16 h. vierteljährig sammt Zustellung für Wien K 1.70, für die Provinz K 1.90. Probenummer gratis durch die Administration, Wien, III., Linke Bahngasse 5.

— A pannonhalmi rendtörténet 1. kötete. Szent István király 1001 őszén megjelent előkelő kísérettel Pannonia szent hegyén, hogy lássa az itt épült benzecs monostor templomának ünnepélyes felszentelését s alapítóoklevélnek kihirdetésével a maga részéről is fölavassa és jövőjét biztosítsa. A monostor, amelynek lakói voltak a kereszténység és királytisztelő első rendszere s állandó hirdetői magyar földön, 1911-ben megért a magyar kereszténységgel és apostoli királysággal együtt fennállásának 900-dik évét, oly nagy életkort, mely nem egy monostornak és erkölcsi testületnek, hanem nagy nemzeteknek is becsületére válnék. Méltán örült tehát a pannonhalmi Szent Benedek-Rend e háromszoros százados ünnepnek s nagy örömet méltó alakban kívánta megörökíteni. „Ereznél maradóbb emléket“ tervezett, nagyarányú történelmet a Rend kilencszázados múltjáról 12 nagy, negyedretű, képekkel díszes kötetben, tanulságul önmagának s a hazai történelem, különös művelődéstörténelmünk továbbfejlesztésére. Igazi maurinus-feladat. Erdélyi László dr. „Előszó“ a vállalat keletkezéséről s indítókairól; méltatja azt a hagyományt, mely épen e Rend kebelében megalkotta a magyar monostorok történetét; Fuxhoffer és Czinár úttörő munkásságát; felsorolja a kisebb előtanulmányokat; megismereti Villányi tervét és azt, hogy mikben alakította át az első tervet maga az új főszerkesztő. Az átalakítás megokolása rövidsége mellett is eléggé érthetővé teszi, hogy e lépés módszertani szempontból helyes és szükséges volt, mert csak a korszakos munkafelosztás mellett lehetséges az, hogy hat év alatt mind a 12 kötet megjeljen.

1902. májusában megjelent az I. kötet, a pannonhalmi főapátság történetének első korszaka, mely az ősmonostor alapításától a tatárjárásig, illetőleg Uros apát haláláig terjed. 993—1243-ig. Ninos testület Magyarországon — kivéve természetesen a nemzet és a hazai kereszténység egészét — a melynek tatárjárás előtti története gazdagabb volna forrásokban és művelődéstörténelmi adatokban, mint a pannonhalmi főapátságé. Az I. kötet terjedelme kerek 800 negyedretű, sűrű nyomású lap, s ennek majdnem háromnegyede fölcolgozás, csak egynegyede oklevéltár. A szövegvet oklevelek, pecsétek, codex-lapok hi képei, színes mummellekletek, birtokterképek és műtörténelmi rajzok fénynyomatok teszik szemléletessé és díszessé (48 szövegkép, 11 színes melleklet). A kötés táblája magyar motívumokkal ékes; s rajta az öt apátság czímere jelzi, hogy mik a főtárgyak az egész vállalatnak. A technikai kivétel becsületére válik a Stephaneum-nak, a Szent-István-Társulat nyomdájának.

Die Duellfrage tritt wieder durch die letzten Kundmachungen der Ant-Duell-Viga, nicht weniger auch infolge der letzten beklagenswerten Opfer, welche das Duell gefordert hat, in den Vordergrund des allgemeinen Interesses. Daher wird auch der neueste Roman von Ludwig Kogman „Gegen den Strom“, welchen die „Illustrierte Sonntags-Zeitung für unsere Frauen“ (Verlag von Kraß, Helf & Co., Wien, VII., Neupfingergasse 74, Preis per Heft 24 h) veröffentlicht, überall mit Spannung und Interesse gelesen werden. Wir behalten uns vor, später noch auf dieses hochbedeutende Werk zurückzukommen. Auch der sonstige Inhalt des uns vorliegenden 22. Heftes der „Illustrierten Sonntags-Zeitung“ entspricht den Ansprüchen, die man an ein vornehmes Familienblatt ersten Ranges zu stellen berechtigt ist. An Beilagen erscheinen in dem dieswöchentlichen Heft eine reichhaltige Wochenzeitung mit Schnittmusterbogen sowie die 11. Beilage von „Der Hausfrau Schatzkammer“, ein Verzeichnis für Kochkunst und Haushalt“, welche die Artikel „Eierpreise bis Eiercreme“ enthält.

„Menschentum und Affenmenschen“ lautet der vielversprechende Titel des VII. Abschnittes der großangelegten Geschichte der Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechtes von Professor Dr. Hermann Klaatsch, die, wie schon öfter hier erwähnt, den zweiten Hauptabschnitt der neuen Publikation „Weltall und Menschheit“, herausgegeben von Hans Kraemer, (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin) bildet. Im Zusammenhang mit dem im Heft 27 begonnenen Abschnitt „Die niederen Affen und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zum Menschen“, wird die geistvolle Erörterung und teilweise scharfe Ablehnung der früheren Hypothesen von dem engen Verwandtschaftsverhältnis zwischen Mensch und Affe in allen Kreisen mit Genugtuung aufgenommen werden, die nicht mehr auf dem unhaltbaren, übrigens von Darwin selbst niemals eingenommenen Standpunkt stehen, daß der Mensch lediglich eine Fortentwicklung und höhere Ausprägung der Affen darstelle, während man in dem letzteren tatsächlich nur weitläufige „Beteren“, d. h. in ihrer Entwicklung stehen gebliebene oder gar zurückgefallene Seitenproben eines gemeinsamen Vorfahrenstammes erblickt darf. Die klaren und lebenshaften Ausführungen werden in wirksamster Weise durch eine Fülle von Illustrationen unterstützt, zu denen im weitesten Umfang, im Gegensatz zu der Mehrzahl früherer Publikationen ähnlicher Art, die Photographie herangezogen wurde, um sämtliche Objekte mit absolutester Naturtreue wiederzugeben.

— Der Liebesroman der Diakonissa. Wie aus Berlin telegraphisch wird, vergiftete sich jüngst in einem Gasthause in Potsdam ein Liebespaar, Dr. Dittenberger aus Halle und eine Schwester von Roten Kreuz, namens Kerwin.

— Eine reisende Postmeisterin ist Fräulein Emilie Wraz, die der nahe dem Dufflappsee an der galizischen Grenze gelegenen Poststation Felső-Komarnik vorsteht. Kürzlich war sie die Heldin eines aufregenden Abenteuerz. Das Posthaus steht außerhalb des Dorfes, ganz nahe dem Walde am Dufflappsee. In der Nacht wurde das Fräulein durch ein Geräusch im Amtsstofale geweckt, und nach kurzem Hören bemerkte sie, daß Jemand im dunklen Zimmer sich an der Kasse zu thun mache. Schnell entschlossen, nahm das tapfere Mädchen den Revolver von der Wand und schoß auf den Eindringling, der nachdem er sah, daß nichts zu holen sei, entfloß. Das Mädchen verfolgte den Räuber in den Wald, doch gelang es ihm in der Finsterniß zu entweichen.

Wochenmarkt-Preise von Güns.

Per 50 Ko.	R. S. R. S.	Per 50 Ko.	R. S. R. S.
Weizen	6 60 6 80	Weizenmehl Nr. 6.	11— 23—
Korn (Roggen)	6— 6 20	„ „ „ „ Nr. 7.	11— 20—
Bräugergerste	6— 6 20	Futtermehl Nr. 8.	11 50 —
Futtergerste	5 20 5 50	Weizenkleie G. F.	8— —
Hafer	5 20 5 60	Roggenmehl I.	22— 23—
Mais	6 80 7—	„ „ „ „ II.	19— 21—
Per 100 Ko.		„ „ „ „ III.	20— —
Gries	29—	Roggenkleie	8—
Weizenmehl Nr. 0.	27—	Gerstenschrot	18 50
„ „ „ „ 1.	23—	Maischrot	15—
„ „ „ „ 2.	23—	Heu	6—
„ „ „ „ 3.	22 40	Schab-Stroh	3 60
„ „ „ „ 4.	21 80	Ritt-Stroh	2 60
„ „ „ „ 5.	21—	Futter-Stroh	3—

Per Z-Mtr.	R. S.	Per Kilo	R. S. R. S.	dord. hnt.
Buchschneiter I. Kl.	7 50	Rindfleisch	1 24	1 20
Buchschneiter	6—	Schweinefleisch	1 24	1 20
Eichenschneiter	6 75	Schweinefleischmalz	1 60	1 76
		Raibfleisch	1 24	1 44

Eisenbahn-Verkehr.

Gültig vom 15. September 1902.

Südbahn.

Von Güns nach Steinamanger:

Abfahrt 4 Uhr 55 Früh	Ankunft 5 U. 39 M. in Steinam.
„ 7 „ 50 „	„ „ „ „ 8 U. 35 M. in Steinam.
„ 11 „ 40 Vorm.	„ „ „ „ 12 U. 25 M. in Steinam.
„ 5 „ 40 Nachm.	„ „ „ „ 6 U. 25 M. in Steinam.

Von Steinamanger nach Güns:

Abfahrt 6 Uhr 45 Früh	Ankunft 7 U. 31 M. in Güns.
„ 10 „ 40 Mittag*	„ „ „ „ 9 U. 26 M. in Güns.
„ 3 „ 15 Nachm.	„ „ „ „ 4 U. 1 M. in Güns.
„ 7 „ 39 Abends	„ „ „ „ 8 U. 25 M. in Güns.

Von Steinamanger nach Wien:

Abfahrt: 4.00, 5.50 Früh, 8.48, 11.26 M., 2.19, 4.44, 6.45 Nm.	Ankunft: 8.55, 9.52 Früh, 1.10 Nm., 5.35, 9.39, 11.50 Abds.
--	---

Von Wien nach Steinamanger:

Abfahrt: 7.40 Früh, 10.50, 2.55 u. 5.30 Nm.	Ankunft: 11.08 Nm., 2.07, 7.18 Nm., 9.45 Abds., 12.35 Nach.
---	---

Von Steinamanger nach Raasdorf:

Abfahrt: 11:20 Vorm., 2:14 Nm., 7:35 Abds., 12:55 Nachts.	Ankunft: 1:48, 4:08 Nachm., 10:10 Nachts., 3:40 Früh.
---	---

Von Raasdorf nach Steinamanger:

Abfahrt: 12:50 Nachts., 6:00 Früh, 12:15 Mit., 2:00 Nm.	Ankunft: 3:40, 8:32 Früh, 2:13, 4:20 Nachmittags.
---	---

*) Dieser Zug verkehrt nur an jedem Dienstag und Freitag.

INSERATE.

Geschäfts-Übernahme.

Beehre mich hiemit einem hochgeehrten Publikum von Kößeg zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß ich mit 1. März 1903 das auf der Grabenrunde Nr. 83 befindliche Karl Samüller'sche

Conditoreigeschäft

übernommen und dasselbe von nunan weiterführen werde.

Jede Bestellungen für Hochzeiten, Taufen sowie Familienfeste werden durch mich promptest und zu billigstem Preise effectuirt.

Indem ich das p. t. Publikum versichere, nur geschmackvollste und tadellose Waare zu verabfolgen, bitte ich um gütige je zahlreichere Unterstützung dieses meines jungen Unternehmens und zeichne

Kößeg 7. März 1903.

Hochachtungsd
Rudolf Samüller,
Zuckerbäcker.

Offener Sprechsaal.

Sehr praktisch auf Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.

Sanitätsbehördlich geprüft.

Attest Wien, 3. Juli 1887.

Kalodont

unentbehrliche
ZAHN-CRÈME.

Zur Reinhaltung der Zähne genügen Zahnwässer allein nicht. Die Entfernung aller am Zahnfleisch sich unausgesetzt neu bildenden, schädlichen Stoffe kann nur durch die mechanische Reinigung in Verbindung mit einer erfrischend und antiseptisch wirkenden Zahn-Crème erfolgen, als welche sich „Kalodont“ in erfolgreichster Verwendung bereits in allen Culturstaaten bewährt hat.

Literarisches.

— Nord und Süd unsere Monarchie sind in trefflichen Bildern von B. Chiavacci „Wiener Bilder“ in dessen neuester Nummer dargestellt. Eine Reihe prächtiger Spezialaufnahmen aus

Öffentlicher Dank.

Für die so überaus zahlreichen wie ehrenben Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Ablebens sowie Begräbnisses meiner innigstgeliebten, guten Gattin, der Frau

Louise Hopp geb. Riegler

spreche ich hiemit auf diesem Wege allen geehrten Freunden und Bekannten meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Kößeg 19. März. 1903.

Ludwig Hopp.

Danksagung.

Für die so liebevollen wie überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Theilnahme anlässlich des Zeichenbegängnisses unserer innigstgeliebten, guten Mutter, resp. Schwiegermutter und Großmutter, der Frau

Witwe Cäcilie Szalvik geb. Dax

beehren uns hiemit auf diesem Wege unseren aufrichtigsten wärmsten Dank auszusprechen

Kößeg, 21. März 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Szlávik geb. Das im 60. Jahre ihres Lebens an einem hartnäckigen Kopfschmerz. Die Verstorbene erfreute sich hier allgemeiner Werthschätzung und großer Beliebtheit und hatte stets mildthätigen Sinnes der Armen gedacht. Ihr Tod erregte daher überall die aufrichtigste Theilnahme. Das Begräbniß, welches gestern Freitag Nachmittags 1/2 Uhr erfolgte, gestaltete sich zu einer imposanten Trauermanifestation und nahm an demselben außer einer großen Anzahl Leidtragender eine riesige Menge von Trauergästen theil. Friede ihrer Asche!

— **Junggefellens-Steuer.** Es scheint doch für Alles die Zeit zu kommen, nur muß man ruhig abwarten. Wir glauben, daß diese Nachricht besonders bei der heirathslustigen Damenwelt großen Anklang finden wird und wenigstens von dieser Seite her die bevorstehende Einführung einer Junggefellenssteuer mit Freude begrüßt und als eine, auf ganz correcter Forderungsbasis beruhende Institution hingestellt werden dürfte. Im Interesse des Landes-Kinderschutzes hat jüngstzeit nämlich eine Vorbereitungscommission in Budapest Schritte gethan und zwar gelegentlich einer Conferenz, in welcher Aurel Münich, Landtags-Abgeordneter das Wort ergriff und in einer längeren gehaltvollen Rede beantragte, ganz analog der Militärbesetzung-Steuer auch eine Junggefellenssteuer auszuwerfen. Der betreffende Redner geht von diesem Standpunkte aus, daß diejenigen, welche untauglich zum Militärdienste, — wenigstens würdigen Ersatz durch Viefierung ihrer Nachkommen bieten sollten, was aber nur im Wege einer Ehe möglich ist. Dagegen wird nun beantragt, auf alle diejenigen Junggefellens, welche keine Soldaten waren und — innerhalb einer bestimmten Frist überhaupt nicht gedenten, zu heirathen — eine empfindliche Junggefellenssteuer auszuwerfen, welcher Antrag, nachdem er allgemeine Zustimmung fand, auch in seiner Art zur Durchführung gelangend dürfte. Also wehe Euch, Ihr armen Junggefellens! Entweder ins süße Joch der Ehe oder — schwingen.

— **Märzfeier im hiesigen Benedictiner-Gymnasium.** Vergangenen Sonntag Vormittags 9 Uhr fand im Zeichenfalle des hiesigen Benedictiner-Gymnasiums eine überaus glänzende Märzfeier statt, an welcher viele Honoratioren unserer Stadt und ein durchwegs distinguirtes Publikum theilnahm. Auch die Damenwelt hat dem Interesse an dieser schönen Feier Rechnung getragen und dieses Gelegenheitsfest durch ihre Anwesenheit verherrlicht. Der Saal war hübsch decorirt und mit schönen saftiggrünen Blumengewächsen in recht sinnlicher Weise geschmückt. Links und rechts neben dem Podium nahmen die Schüler in zwei Gruppen Aufstellung, während sich in den übrigen Reihen die erschienenen Gäste posirten. Das Festprogramm war folgendes: 1. „Hymnus.“ Gesungen vom Schulchor. 2. „Der 15. März.“ von J. Erdélyi; declamirt von L. Lázár, 1. Kl. 3. „Der 15. März.“ von J. Fejes; declamirt von J. Ferendy, IV. Kl. 4. „Sikolt a harszi sip.“ von G. Czuczor; gesungen vom Schulchor. 5. „Ünnepi Szózat.“ gesprochen von Professor Balduin Bördös. 6. „Talpra magyar.“ von Petöfy; declamirt von A. Kerschbaummayr, III. Kl. 7. „A magyarok istene.“ v. Petöfy. Declamirt von A. Simon, II. Kl. 8. „Hunyadi-Matich.“ Gesungen vom Schulchor. Sämmtliche Gesangspiecen wurden unter der bewährten tüchtigen Leitung des Gesangslehrers Herrn Gabriel Pados sehr präzis, ergreifend schön und recht stimmungsvoll zu Gehör gebracht, wofür die Anwesenden mit ihrem Applaus auch nicht geizten. Die Festrede des Herrn Professors Balduin Bördös, welche derselbe von edlem, glühenden Patriotismus befeelt, sprach, verfehlte bei keinem der Anwesenden seine zündende Wirkung und trug viel zur Begeisterung und Liebe zum Vaterlande bei. Zahlreicher Applaus belohnte den Redner für seinen schönen Vortrag. Der Aufgabe, ihre Declamation recht vortheilhaft darzustellen, entledigten sich die Schüler L. Lázár, J. Ferendy, A. Kerschbaummayr und A. Simon in recht braver Weise. Nach Beendigung der letzten Gesangspiece erhob sich Herr Director Dr. Engelbert Mázzy und richtete eine zum Herzen gehende ergreifend schöne Schlussrede an die

eine Wahrsagerin gewesen bin, wofür mich das ungebildete Volk gehalten, so war ich es, weil ich die Zeit vorausgesehen habe, in welcher wir uns so wie heute einander gegenüberstehen würden. Ich verstand es, die Fäden unseres Geschicks in der Hand zu halten und habe in Dir, meinem Sohne, den treuesten Freund gefunden. Ich habe Dich erzogen und gebildet, Guido, ich habe viel, sehr viel gethan, bezahle diese Schuld in diesem Augenblicke, schone des Marquis, er ist Dein Vater!

Mit einer fast heftigen Bewegung trat der junge Mann einen Schritt zurück und seine Züge verfinsterten sich. Es entstand eine Pause, dann fragte die Frau, ihrem Sohne fest in das Auge blickend: „Guido, hast Du nie geliebt?“

Dieser bebte sichtlich zusammen, wie ein Schleier legte es sich um seine Augen, doch ehe er noch antworten konnte, fuhr Jene fort: „Eine Mutter sieht genau, was in ihres Kindes Herzen vorgeht. Soll ich Dir einen Namen nennen?“

„Leonie! rief der junge Mann, als wäre dieser Name schon genannt worden. Ja, Mutter, ich leugne nicht, ich habe sie geliebt, ihre Erscheinung wirkte bestrickend auf mich ein. Ich suchte mich ihr zu nähern, wo ich es vermochte. Ich hätte aufjubeln können, als ich sie am Schloßportal in meinem Armen hielt und fühlte kaum die Zähne des Hundes, den René aus mich hegte. Ihr Blick war es, der mein überwallendes Blut besänftigte, als mir René am Gitterthor dieselbe Schmach androhte; ich schlich ihr nach, als sie mit der Marquise von dem Besuche bei Dir nach dem Schlosse zurückkehrte; ich träumte mich in den Wald hinein, sie liehe nicht mich, den rechten Domartin, sondern den Dorfgeiger mit jener Liebe, die keinen Rang

Verammelten, insbesondere an die Schüler, welche Rede einen hohen, pädagogischen Werth besaß und die Schüler anspornte, stets treu zur Fahne Ungarns zu halten. Hierauf schloß diese erhabend schöne Feier.

— **Kunstfiderei-Ausstellung und kostenfreier Unterrichtsurs** in der modernen Kunstfiderei. Unsere verehrten Leserinnen dürfte die seitens der Singer & Co., Nähmaschinen-Gesellschaft derzeit in Kößeg, im Pfeiffermann'schen Hause, Grabenrunde No. 431 veranstaltete Kunstfiderei-Ausstellung und der damit verbundene kostenfreie Unterrichtsurs, — bei welchem manche unserer Damen Schönes und Nützliches erlernen kann, bestens interessieren. Der Stundunterrichtskurs ist für 12 Tage berechnet und beginnt am 23. März l. Z. und dauert bis zum 4. April. Die Ausstellung, deren regen Besuch wir warm empfehlen, wird abermals eine größere Anzahl Musterarbeiten verschiedenartigster moderner Stickerkünste bergen. Es werden nebst Stickerkünften einfacher Ausführung auch kunstvoll ausgeführte Arbeiten, darunter eine Nadelmalerei „Mann mit Erdbeeren“, welche bei der letzten Pechburger Frühjahrs-Kunstausstellung besondere Anerkennung fand, — etc. zu sehen sein. Daß diese Institution der benannten Firma ganz besondere Würdigung verdient, ist unstrittig und wissen die Damen, welche im Vorjahre am Kurse theilnahmen, zu bestätigen. Es ist aber auch eine Freude, wenn man Stickerkünste, an welchen man früher mit der Hand Monate zu arbeiten hatte, mit der Singer-Central-Vobbin-Nähmaschine viel schöner in der kürzesten Zeit mühelos hervorzuzaubert. Wir haben nochmals hervor, daß weder der Besuch der Ausstellung noch die Theilnahme am Unterrichtsurs mit Kosten verbunden ist.

— **Gefunden wurde ein goldener Ring.** Derselbe wurde beim hiesigen Stadthauptmannamte deponirt, wofür selbst ihn der rechtmäßige Verlustträger abholen kann.

— **Pferde-Affentierung.** Die diesjährige Pferde-Affentierung wird am 9. Mai l. Z. in Kößeg stattfinden. Pferdebesitzer werden hiemit aufgefordert, an genanntem Tage ihre Pferde im städt. Meierhofe stellig zu machen. Die hieraufbezügliche amtliche Kundmachung wird seinerzeit zur Publication gelangen.

— **Für Musikfreunde.** Der hiesige Buchhändler Herr Eugen Roth ließ sich dieser Tage 3 Stück Phonographen bringen und hat mit deren Vorführung wenigstens insoferne einen kolossalen Erfolg erzielt, als viele im Geschäfte anwesende Kunden und Besucher sich in derart lobender Weise über die Güte dieser Apparate aussprachen, daß sich Einige derselben herbeilassen werden, einen solchen Phonograph anzuschaffen. Thatsächlich sind die Leistungen derselben derart verblüffend, daß man die zu spielenden Lieder in der Nähe zu laut, über die Straße aber sogar noch immer laut genug hören kann. Ein förmlicher Menschenauflauf entstand z. B. Mittwoch Abends vor dem Lokale der Buchhandlung, weil die gespielten Stücke nicht nur kräftig genug, sondern mit wunderbarer Reinheit zum Vortrage gelangen. In Anbetracht der vorzüglichen Construction und Leistung dieser Apparate ist der Preis eines solchen ein derart minimaler, daß ihn jeder Mindebemittelte mit Leichtigkeit kaufen kann; umso mehr, als derselbe bloß 60 Kronen kostet, zudem sogar in monatlichen Raten getilgt werden kann.

— **Für Besitzer von Fuhrwerke.** Laut einem Statute müssen auf dem Gebiete des eisenburger Comitates alle Fuhr- und Fuhrwerke auf der rechten Seite den Namen des Besitzers, dessen Wohnort und Hausnummer (auf einer großen Tafel deutlich leserlich, in ungarischer Sprache geschrieben), tragen. Nummerirte Fiacer sowie leichte Privatgespanne wie auch die innerhalb des Gemeindegrenzen verkehrenden Fahrzeuge sind von dieser amtlichen Verordnung ausgeschlossen. Dawiderhandelnde werden zu einer Geldstrafe von 2—100 Kronen, im Nicht-einbringungsfalle zu entsprechender Arreststrafe verurtheilt.

† **Todesfall.** Vergangenen Sonntag, den 15. d. Mts. 10 Uhr Vormittags verstarb nach kurzem Leiden im Alter von 61 Jahren der Kassier der Steiermärkischen Sparkassa, Otto Ritter von Rainhofen in Graz.

und keine Würde kennt und dieser Traum wähnte so lange, bis ich im Parke ihre Unterredung mit René belauschte. Wie Schuppen fiel es von meinen Augen, ein unsagbares Weh durchschnitt mein Herz, als ich in die Tiefe ihrer Seele blickte und ihr Bild, das ich so rein und heilig glaubte, sich in das einer Sirene verwandelte. Sie selbst hat mich geheilt von meiner Liebe und meinem Schmerz, jetzt ist mein Traum verfliegen und wenn es für mich noch einen Gedanken an Leonie gibt, so ist es der der Verachtung.“

„Bravo, mein Sohn,“ sagte die Frau leuchtenden Auges. „Jetzt bin ich Deiner vollends sicher. Du bewahrtest Dir auch in dem schwersten Kampfe, in dem mit der Leidenschaft des Herzens, Deine Seelenstärke; jetzt kam ich getrost das Schicksal des Marquis in Deine Hände legen.“

Sie hatte kaum diese Worte gesprochen, als Margot, Leoniens Zofe, hastig eintrat.

Einen Augenblick stand sie im sprachlosen Erstaunen vor den beiden Personen, als sei sie irre gegangen, dann sagte sie zweifelnd zu Guido gewendet:

„Ich suchte den Dorfgeiger.“

„Ich bin es gewesen,“ versetzte Guido ruhig, „was gibt es?“

„Meine Herrin sendet Euch dieses Billet,“ berichtete die Zofe, ein Briefchen unter ihrem durchnähten Regenschirm hervorziehend. „Es muß wohl sehr eilig sein, weil ich mich trotz des Unwetters sofort auf den Weg machen mußte. Ihr sollt es lesen und den Rath befolgen, den sie Euch gibt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Verstorbene war anfangs der 60-er Jahre ein Günser und absolvirte die hiesigen Gymnasialschulen. Sein Begräbniß fand Dienstag, den 17. d. Mts. 4 Uhr Nachmittags von der Leichenhalle vor dem Paulusthore aus, wofelbst die Aufbarung erfolgte, am St. Leonhard-Friedhofe statt.

— **Meghlvó Köszeg szab. kir. város képviselő-testületének 1903. évi márczius 26-án délután 3 órakor a városház közgyűlési termében tartandó részleges tisztújító közgyűlésére, melynek tárgya:**

A 3731/1902 sz. szabályrendelettel reudszerezített közgyűlési állásnak választás utján való betöltése.

Köszeg, 1903. márczius 18.

Dr. Sissoviics Miklós, polgármester.

Vermischte Nachrichten.

— **Die Komreise Kaiser Wilhelms.** Das Programm für die Reise des Deutschen Kaisers und der Kaiserin nach Rom ist nunmehr endgiltig festgesetzt. Das Kaiserpaar wird am 30. April von Berlin abreisen, der Vermählung des Großherzogs von Weimar mit der Prinzessin von Reuß beiwohnen und sodann die Fahrt nach Rom fortsetzen, wo es am 2. Mai eintreffen wird. Die Rückreise erfolgt am 6. Mai.

— **Prinzessin Louise von Toscana.** Den Bemühungen der Großherzogin von Toscana ist es gelungen, ihren Gatten zu einer milderen Auffassung des Vergangenen zu bewegen. Der Großherzog wird sich infolgedessen nächste Woche nach Lindau begeben, wo die Verlobung zwischen Vater und Tochter stattfinden wird.

— **Aufgehaltene Auswanderer.** Am 17. d. Mts. Abends 6 Uhr wurden in der Soproner Station der Südbahn mehrere Auswanderer angehalten. Die aus dem Zalaer Komitate stammenden Auswanderer wollten ohne Paß ihren Weg über das Weltmeer nehmen. Die angehaltenen Personen (Stefan Rajmon 26 Jahre alt, Elisabeth Albrecht 18 Jahre alt, Marie Albrecht 15 Jahre alt, Eleonore Roth 19 Jahre alt und Marie Inhof 15 Jahre alt) wurden bereits nach ihrem Zuständigkeitsorte in Szöb (Zalaer Komitat) zurück transportirt.

— **Vom Luftballon abgestürzt.** Der Triester Luftschiffer Anton Oblat veranstaltete am letzten Sonntag in Pola einen Ballonaufstieg, den er ohne Gondel und in der Weise unternahm, welche, daß er sich mit seinen Händen an einem an dem Ballon angebrachten Trapez festhalte. Als der Ballon hochgelassen worden war, wollte Oblat die vom Trapez herabhängende Seile ergreifen. Es gelang ihm jedoch nur mit einer Hand, an dem zweiten Seile festhalten. Nach wenigen Sekunden verließ ihn die Kraft und mit einem gellenden Schrei stürzte er aus beträchtlicher Höhe zur Erde. Sein Zustand ist hoffnungslos.

— **Es ist allgemein bekannt,** daß das wirksamste Mittel gegen Gicht und Rheuma die berühmte Joltan-Salbe ist, welche selbst die hartnäckigsten Gicht- und Rheumakrankheiten — was unzählige Dank- und Anerkennungs-schreiben beweisen — in einigen Tagen heilt. Per Flasche 2 Kronen in der Apotheke Béla Joltán, Budapest.

— **Die Baubankaffäre.** Die „De. Ztg.“ schreibt: Gegen den vom Konkursmassenverwalter der fallit gewordenen Baubank Dr. Adolf Winkler mit größter Umsicht verfaßten Liquidationsplan haben bis heutigen Schlußtermin nur zwei Parteien Einwendungen erhoben. Die eine wurde jedoch zurückgezogen, die andere bei der jüngst vor dem Konkurskommissar-Stellvertreter Dr. Robert Wipplinger abgehaltenen Verhandlung in gütlichem Wege ausgeglichen. Der Liquidationsplan ist somit rechtskräftig geworden und hängt es nur davon ab, daß sich das Steueramt mit der Ausfolgung der dortselbst deponirten Summen beile, damit je eher die 10%ige Quote ausbezahlt werden könne. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Auszahlung bereits nächste Woche beginnen können.

— **Eine Barouin — Kindesmörderin.** Aus Berlin wird gemeldet, daß in Darmstadt die Barouin Sedendorf unter dem Verdachte des Kindesmordes verhaftet wurde.

— **Ein vierzehnjähriger Knabe als Einbrecher.** Aus Budapest, 17. d., wird gemeldet: In der Drogerie Julius Rajthenyis am Zollamtstring wurde am 16. d. Nachts ein Einbruch verübt. Hierbei wurden Checks, Bons und Wechsel im Betrage von 50.000 Kronen, Bargeld, sowie verschiedene Werthgegenstände entwendet. Die Polizei stellte fest, daß der Einbruch von einem vierzehnjährigen Burschen Namens Julius Bakos verübt worden sei, der vor vier Tagen in der Drogerie auf einen Monat Probezeit als Lehrling aufgenommen worden war.

— **Erzesse bei einer Märzfeier.** Aus Nagyhörös wird berichtet: Auch die hiesige Bürgerschaft hat Sonntag die Märzfeier mit patriotischer Pietät begangen. Nach Schluß derselben kam es aber zu bedauerlichen Erzessen. Einige halbwüchsige Burschen zogen vor die römisch-katholische Pfarre und schlugen daselbst sämmtliche Fenster ein. Der Dechantpfarrer Anton Gyurinka wurde von den Erzedenten thätlich insultirt. Sodann zog die Menge von Gasse zu Gasse, überall die Fenster zectrümmend, wo keine Fahne gehißt war. Die Polizei erwies sich machtlos gegenüber den Erzedenten.

— **Jedermann weiß,** daß Mauthner's imprägnirte Futterrüben-Samen die größten Ertragnisse, daß Mauthner's Ruchengarten-Samen das beste Gemüse liefern und aus Mauthner's Blumenamen die schönsten Blumen blühen. Mit einem Wort: Mauthner's-Samen sind die besten, die Borräthe die größten und die Preise staunend billig.

— **Rumänische Gymnasialisten gegen die ungarische Sprache.** Wie aus Brassó telegraphirt wird, haben die Schüler der 6. Klasse des dortigen rumänischen Gymnasiums erklärt, so lange dem Unterrichte allen Genusses fernzubleiben, bis nicht der Professor der ungarischen Sprache

Kun
Im S
Begründung neu
bei freiem Gi
verschiedentlichste
maschine herge
Smynaer-, Per
Ansch

Welta
ca. 2000 schwarze und bun
Illustrationen, sowie za
reiche Fakimile-Beilage
Geschichte der
Verwertung de
in Verbin
Reichillu
Komplett in 5
= 1
Deutsches Ver

90krz.
Gegen Baarzahlung
curs o
gegen 32 Mo
Alleiniges, unge
Erlag der I. Rate
Rate wolle per Posta
den, die Bezahlung
k. k. Postsparcassa.

13 Haupt
u. z. 4 à K. 90.000
35.000.— 2 à Lire 2
1 à Fres. 75.00
bietet
I l. Bodenkred
I Hypothekenl
I Italienisches
I Serbisches
Gegen Baarzahlung
curs o
gegen 32 Mo
Alleiniges, unge
Erlag der I. Rate
Rate wolle per Posta
den, die Bezahlung
k. k. Postsparcassa.
Darlehen a
gegen Depotscheine
B
Edua
Bankhaus Brünn, Gro
Solide Wiederv
stellt. — (Billigste

Kunststickerei auf Singer-Familien-Nähmaschinen.

Im Interesse der schönen und nützlichen heimischen Stickerkunst, zur Förderung und Hebung des Frauengewerbes, sowie zur Anregung der Begründung neuer Industrie veranstalten wir vom **23. März bis zum 4. April d. J.** im **Pfeiffermann'schen Haus, Köheg, Grabenrunde 431** bei freiem Eintritt, eine

Ausstellung von Muster-Arbeiten

verschiedentlichster moderner Stickerkunst, welche alle auf unserem neuesten Fabrikate der **Original-Singer-, Central-Bobbin-Familien-Nähmaschine** hergestellt sind. — Diese Ausstellung wird nebst Stickereien einfacher Ausführung auch kunstvoll ausgeführte Kunststickereien, Spitzen-, Smyrnaer-, Perler-, Pointe-lace-Arbeiten u. zur Anschauung bringen.

Anschließend an diese Ausstellung beginnt am **23. März l. J.** ein auf **12 Tage** berechneter

vollständig kostenfreier Stickerunterrichts-Cursus.

Der Unterricht wird sich auf Bunt-, Schnurr- u. Monogramm-Stickerkunst, Madeira-, Gardanger-, Hohlraum-, Durchbruch-, Point-lace-Arbeiten u. erstrecken und wird in so leichtfähhlicher Weise erteilt, daß die Schülerin (ohne Stickerin zu sein) schon nach 8 Tagen selbstständig arbeiten können. Während des Curses wird auch ein sorgfältiger **Näh-Unterricht** unter besonderer Berücksichtigung der Anwendung der, der „Central-Bobbin“-Nähmaschine beigegebenen Apparate gegeben.

Die Anmeldung zur Teilnahme am Sticker-Unterrichte bitten wir bei Beginn des Curses im Ausstellungs-Local anzuzeigen.

Hochachtungsvoll

Singer Co. Nähmaschinen-Act.-Ges.,
Szombathely, Erzsébet Királyné-út II.

Weltall und Menschheit

ca. 2000 schwarze und bunte Illustrationen, sowie zahlreiche Faksimile-Beilagen.

Extrabeigaben in neuem System der Darbietung.

Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker

von **Hans Kraemer**
in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern.

Reichillustriertes Prachtwerk

Komplett in 5 Bänden, Preis pro Bd. 16 Mk.
= 19 Kr. 20 H. = 21 Frcs. 35 ctm.

Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnements **90krz.** bei allen Buchhandlungen pro Vierteljahr zu **90krz.** und allen Postanstalten.

Gratis-Probe-Nummern durch **John Henry Schwerin, Berlin W. 35.**

Weit über **100000** Abonnenten.

90krz.

Gegen 6 Theilzahlungen von monatl. K 2.—

ist das in

ca. 60.000 Exemplaren

bereits abgesetzte Prachtwerk

Der Freiheitskampf der Buren

von **J. Scheibert, Major z. D.,**
von der k. k. Universitäts-Buchhandlung **Georg Szellinski, Wien, I., Stefansplatz 6** zu beziehen.

Bestellzettel.

Unterzeichneter bestellt hiermit, zahlbar und klagbar in Wien, bei der k. k. Universitätsbuchhandlung **Georg Szellinski in Wien, I., Stefansplatz 6:**

Exemplar des Werkes

Der Freiheitskampf der Buren

von **J. Scheibert, Major z. D.,**

1300 Seiten Gross-Octavformat mit gegen 500 Abbildungen

in einem Prachtbände

zum Preise von K 12.— gegen 6 monatlich aufeinander folgende Theilzahlungen von K 2.—

Die erste Theilzahlung ist auf die Sendung nachzunehmen. Bei Nichteinhaltung von 2 Theilzahlungen ist der ganze Betrag fällig.

Ort, Stand und genaue Adresse: _____

Eigenhändige Unterschrift: _____

Bitte nebenstehenden Bestellzettel auszuscheiden und in offener Umschlag oder auf eine Correspondenzkarte geteilt an die Administration des Günter Anzeiger Kösegg zu senden.

13 Haupttreffer jährlich

u. z. 4 à K. 90.000.— 2 à K. 70.000.— 2 à Lire 35.000.— 2 à Lire 20.000.— 1 à Frcs. 100.000.— 1 à Frcs. 75.000.— 1 à Frcs. 25.000.—

bietet die Losgruppe:

- I. Bodenkreditlos Gewinnschein
- Hypothekenlos Gewinnschein
- Italienisches Kreuzlos
- Serbisches Staatslos à Frcs. 10.— Nom.

Gegen Baarzahlung erlasse ich diese Lose lt. Tageskurs oder offerire selbe

gegen 32 Monatsraten à K. 5.—

Alleiniges, ungetheiltes Gewinnrecht sofort nach Erlag der 1. Rate direkt an mich. — Die erste Rate wolle per Postanweisung an mich gesandt werden, die Bezahlung der weiteren erfolgt durch die k. k. Postsparcassa.

Darlehen auf Werthpapiere
gegen Depotscheine gebe ich zu den coulantesten Bedingungen:

Eduard Urban,
Bankhaus Brünn, Grosser Platz 25 (im eigenen Hause).
Solide Wiederverkäufer werden überall angestellt. — (Billigste Preise, hohe Provision.)

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugewogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Anstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen wie Velleumung, Kopfschmerzen, Herzstößen, Schlaflosigkeit, sowie Blutauflagerungen in Leber, Milz und Fortaderstamm (Hämorrhoidaleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein bebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folgen einer unregelmäßigen, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsüberstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiebern oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, legt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und 2.00 in den Apotheken von Güns, Csepreg, Rechnitz, Fertőszentmiklós, Deutsch-Kreutz, Sárvar, Steinamanger, Stegersbach, Beled, Szill, Szany, Csorna, Kapuvár, Oedenburg usw. sowie in allen größeren und kleineren Orten Ungarns und ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken. — Auch versendet die Apotheke in Güns 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich:

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Gelenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Engstamwurzel, Rainwurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Dr. Caspary comp.
 in-Epistel
 heilmittel, welches seit
 unverlässige Einwirkung
 in u. G. erkrankungen
 erigen Nachwirkungen
 man beim Einfaule vor-
 Originalfläschchen in
 chugmarke Käufer und
 n. — Zum Preise von
 2. — vorräthig
 Haupt-Depot
 Apotheker in

Epilepsi.
 Bei anfall nicht, Krämpfe u. a. and.
 ergriffen Zustand nicht über vorlange
 droht für darüber. Erhältlich gratis
 u. franco durch die Schwanen-
 Apotheke Frankfurt a. M.

auf!!
 aus desselben, bin
 diverser Möbel
 Etyl angefertigte
 ische, Lampen,
 Betten, Nacht-
 sowie modernste
 bspulte.

T
 czipókhöz, a
 sarga, vagy
 nek.
 mindentütt.

AM
 rschutz. —
 leicht wirksames
 den Katarrh und
 selbst veraltete
 Halskrankheiten etc.
 Kolik und Reissen
 ammt Hypochondrie
 bei Zahnschmerzen,
 das Aufstossen und
 Heilmittel für alle
 Krätze, Räude und
 an achte immer
 ischungen schützt
 franco jeder Post-
 Bosnien und Her-
 gegen Vorausan-

enn auch noch so
 le fast immer jede
 g von
 der Schmerzen
 des Milchabflusses,
 allfluss, geschwol-
 lerauszienang aller
 schen, Carbunkeln,
 n Füßen, Brand-
 bei Blutschwären,
 . Es kosten sammt
 allen massenhaft
 auf jedem Tiegel die
 n muss.



in Wien bei

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum
„Günser Anzeiger.“
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1903.

Die Blinde von Amalfi.

Novelle von Rodemar Arban.
 (Fortsetzung.)

Wenn es nach Concetta gegangen wäre, so würde das Urteil über Giorgio Masuri rasch fertig gewesen sein. Nach ihrer Meinung war er an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen unbedingt unschuldig. Ihr inneres Gefühl, ihre Überzeugung sagte ihr, daß Giorgio unfähig sei, einen Mord an einem betrunkenen Manne zu begehen, um sich seiner Habe zu bemächtigen. So erklärlich ein derartiger Vorgang war, wenn man einem rohen, gewalttätigen, habfüchtigen Hungerleider gegenüberstand, der den reichen, besinnungslos trunkenen Engländer als eine willkommene Beute ansah, so unmöglich erschien es Concetta, einen Mann wie Giorgio Masuri dieses Verbrechens zu bezichtigen. Sie kannte ihn wohl, sein tief und zart fühlendes Herz, seine leichtlebige Fröhlichkeit. Und das alles sollte Verstellung eines rohen, rücksichtslosen Gemütes sein? Zu diesen Augen, die so lustig-übermütig funkelten, paßte fein finsternes, verbrecherisches Gemüt.

Wie gesagt, Concetta glaubte nicht daran, aber die gelehrten Herren von der Gerechtigkeit kümmerten sich nicht darum, und so ging die Untersuchung weiter und zog sich in die Länge, unbekümmert um das Verzeihen und den Kummer der armen alten Frau, die sich hundertmal den Tod wünschte, wenn sie ihrem Sohne dadurch diese Anklage hätte ersparen können. Für Donna Beata hatte dieses Unglück noch das weitere im Gefolge, daß seit der Verhaftung Giorgios der Kaffee verlorblich war, und sie niemand hatte, der ihr Geschäft weiterführte. Die Möglichkeit, daß Giorgio unschuldigerweise auf lange Jahre dem bürgerlichen Leben entzogen wurde, war nicht ausgeschlossen. In diesem Falle mußte Donna Beata einfach verhungern, wenn sie sich nicht entschließen konnte, von der Milderthätigkeit der Leute von Amalfi, das heißt durch Betteln ihren Unterhalt zu fristen, was eigentlich noch schlechter war als verhungern. Die Maledetta konnte sich von der Weichherzigkeit oder von dem Erbarmen ihrer Mitbürger keine großen Hoffnungen machen.

Fast vier Wochen saß Giorgio schon hinter Schloß und Riegel. Traurig, ratlos und niedergeschlagen stand Concetta vor der Tür ihres Hauses auf einem Felsen, auf dem Schöß ein altes Segel, mit dessen Reparatur sie beschäftigt war. Aber Hand und Nadel ruhte, und ihr Auge blickte trübe über die endlose vor ihr ausgebreitete Meeresfläche.

Da trat Francesco zu ihr heran. Sie hatte ihn nicht kommen sehen. Plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, stand er vor ihr

in seinem Sonntagsstaat, trotzdem es Dienstag war. Er schien etwas erhitzt, als ob er mehr getrunken habe, als ihm gut war.

„Wo kommst du her?“ fragte sie und schaute ihn verwundert an. „Er kam ihr so sonderbar, so ungewöhnlich vor.“

Lachend strich er mit der Hand über seine neue Schärpe, wie jemand, der gut gegessen und getrunken hat.

„Von Salerno,“ antwortete er und sah sie zwinkernd an. „Was hast du dort zu tun?“

Er sah sie begehrtlich an. Dann zuckte er aber die Achseln und griff in die Westentasche, aus der er einen in weißes Seidenpapier gewickelten Gegenstand nahm. „Schau her, Concetta!“

„Was ist das?“

Da wickelte er ein dünnes blühendes Goldblech, an dem ein kleines goldenes, zierlich gearbeitetes Kreuzchen hing, aus dem Papier und warf es ihr in den Schoß.

„Du sollst nicht sagen, daß niemand an dich denkt. Da, nimm,“ rief er ihr zu.

„Was soll ich damit? Wo hast du das her?“ fragte sie verwirrt und stand rasch auf.

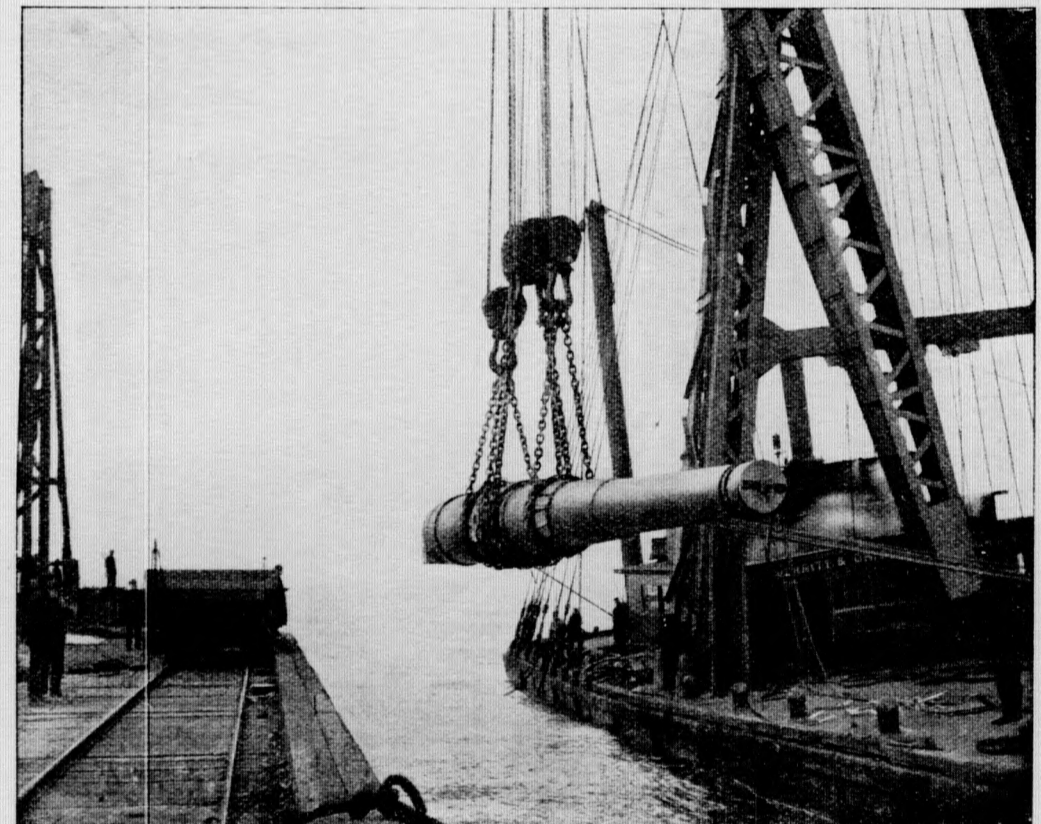
Er lachte noch immer und sah sie mit Blicken an, als ob er ein heimliches Einverständnis bei ihr voraussetzen dürfe und es nicht nötig habe, zu sagen, was er meine.

„Per bacco, wo werde ich es her haben? Vom Goldschmied. Ich denke, es soll sich an deinem Halse ebenso nett ausnehmen als an dem Hals der schönsten Salernitanerin. Ich will, daß du Staat damit machen sollst. Du brauchst ja nicht zu sagen, von wem du es hast.“

Ein wilder Zorn stieg in dem jungen Mädchen auf. Sie fühlte die plumpe Vertraulichkeit Francescos wie eine Beleidigung. Rasch und hitzig schloß sie das Geschenk in die kleine, trampfhaft geballte Faust und schleuderte es im nächsten Augenblick über die Felsen hinunter in das Meer.

„Da hast du dein Geschenk!“ rief sie zornig glühend.

Seine erste Bewegung war, ihr in den Arm zu fallen und sie daran zu hindern, den Schmuck ins Meer zu werfen. Aber sie war zu stink. Noch ehe er ihre Hand erhaschte, flog Kette und Kreuzchen fort und fiel in die blaue Flut. Als er das bemerkte, sah er sie eine Weile stumm und forschend an, sagte aber kein Wort. Concetta hatte den Eindruck, als ob sein Blick drohend auf ihr ruhe, als ob von seiner Seite eine Gefahr für sie im Anzug wäre. Aber sie war so empört über sein Benehmen und so begierig, ihm ihre Verachtung auszudrücken, daß sie gegen alles blind und gleichgültig wurde und, verächtlich mit den Schultern zuckend, ihm den Rücken zuwandte und in ihrer Arbeit fortfuhr.



Abblenden einer der zur Verteidigung des New Yorker Hafens bestimmten Riesenkanonen. (S. 48)

„Nun gut,“ stieß er endlich nach einer langen Pause hervor, „was liegt an der Kette und dem Kreuz. Es gibt noch mehr. Aber wir müssen von einer anderen Sache reden, Concetta.“
 Sie antwortete nicht, und er machte wieder eine Pause.
 Nach dieser platzte er plötzlich mit einer ärgerlichen Stimme heraus: „Ich soll's wohl nicht sehen, daß dir noch immer der Sohn der Maledetta im Kopfe spukt. Ge? Hältst du mich für so dumm?“
 Sie hätte weinen mögen vor Zorn und Schmerz, aber sie kämpfte ihre Tränen tapfer hinunter.

„Und wenn's so wäre, was geht's dich an?“ fuhr es ihr kurz und hastig heraus.
 „Sehr viel, denn du wirst zum Frühjahr meine Frau.“

Sie lachte spöttlich. „Du hast zu viel getrunken, Francesco. Eher springe ich hinter der Kette her ins Meer, ehe ich deine Frau werde.“

„So sagst du jetzt, weil du noch den Giorgio im Kopfe hast. Aber das wird anders, wenn er erst im Zuchthaus sitzt, und ich meine zweitausendsiebenhundert Lire ausbezahlt bekommen habe. Das ist schon alles fertig. Ich habe mit deinem Vater gesprochen. Wir sind völlig einig.“
 Von einer plötzlichen Idee erfaßt, hob Concetta den Kopf ein wenig. „Wohl gestern Abend?“

„Ja. Weshalb?“
 „Weil er Wein getrunken hatte, als er nach Hause kam. Ich habe es wohl bemerkt. Er hat also mit dir getrunken?“

„Natürlich. Und auch nicht schlecht.“

Concetta grübelte einen Augenblick für sich hin. Ihr Vater war mit den wenigen Soldi, die er hatte, sehr genau. Das wußte sie wohl. Auch war es nicht seine Gewohnheit, wochentags in die Schenke zu gehen und Wein zu trinken. Da er trotzdem und auch nicht wenig getrunken hatte, so sagte sich Concetta, daß wohl Francesco für ihn bezahlt habe. Dazu kam das Kreuz und die Kette. Sie bereute jetzt plötzlich sehr bitter ihre erste Hise, in der sie es wegwerfen hatte. Seit wann war Francesco so reich?

„Was habt ihr denn ausgemacht?“ fragte sie harmlos.
 „Je nun, wir werden zusammen ein Geschäft gründen, ich will zwei Barken kaufen, er besorgt die Rege — natürlich erst nach unserer Hochzeit.“

Concetta hatte ein höhnisches Wort auf den Lippen, aber sie unterdrückte es und sagte statt dessen: „Du? Zwei Barken kaufen? Du sähest so aus. Wovon denn?“

„Von der Belohnung, die ich von den Engländern erhalte, wenn Giorgio verurteilt ist.“

„So? Und wenn Giorgio nun nicht verurteilt wird?“
 „Er wird es, daran ist gar kein Zweifel. Es spricht alles gegen ihn. Vorgefunden haben sie Uhr und Kette des ermordeten Engländers,

kaum zwanzig Schritt von seinem Kalkofen entfernt, gefunden. Er hat sie dort vergraben.“

„Wer hat sie gefunden?“
 „Ich weiß es nicht. Die Karabinieri oder wer sonst. Man wollte es nicht sagen.“

„Vielleicht du selbst?“ fragte sie leise. Kaum war aber die Frage heraus, so bereute sie sie auch schon. Sie verriet zu deutlich den Verdacht, der in ihr keimte, als daß er nicht vorsichtig werden sollte.

Auch antwortete er nicht, sondern sah sie nur betroffen an.

„Das beweist doch nicht,“ fuhr sie beschwichtigend fort, „oder vielmehr, das beweist gerade, daß Giorgio nicht der Mörder sein kann. Denn wenn er es wäre, würde er doch sich selbst nicht dadurch bloßstellen, daß er die Sachen in der Nähe seines Eigentums vergräbt. Die Welt wäre doch dazu groß genug gewesen, um einen weniger verdächtigen Platz zu finden.“

„Er hätte wohl diesen Gedanken auch gehabt, wenn ihm Zeit geblieben wäre, sich die Sache genau zu überlegen,“ entgegnete Francesco, den der Wein sorglos machte. „Das war aber nicht der Fall. Er mußte sich beeilen, sich der Sachen zu entäußern, und da blieb ihm keine Wahl. Auch hat er wohl nicht geglaubt, daß sie gefunden würden. Es sind aber auch noch andere Beweise gegen ihn vorhanden.“

„Welche?“
 „Seine eigenen Aussagen. Er bestreitet, an der Stelle gewesen zu sein, wo man den Mann fand. Das ist eine Lüge, denn ich habe ihn dort gesehen.“

„Du kannst dich getäuscht haben.“
 „Nein. Ich habe mich nicht getäuscht.“
 „Woher weißt du das so genau?“ fragte sie, ihn forschend ansehend.

„Ich weiß doch, was ich sehe. Außerdem sind noch andere Widersprüche da, in die er sich verwickelt hat. Kurz und gut, seine Verurteilung ist gewiß, und ich werde mein Geld bekommen. Wenn es dir auch schwer wird, so mußt du doch einsehen, daß Giorgio für dich verloren ist, denn du wirst doch nicht so wahnsinnig sein und einen Zuchthäusler, einen Mörder anderen vorzuziehen. Dann werden wir weiter von der Sache reden, Concetta. Bis dahin addio.“

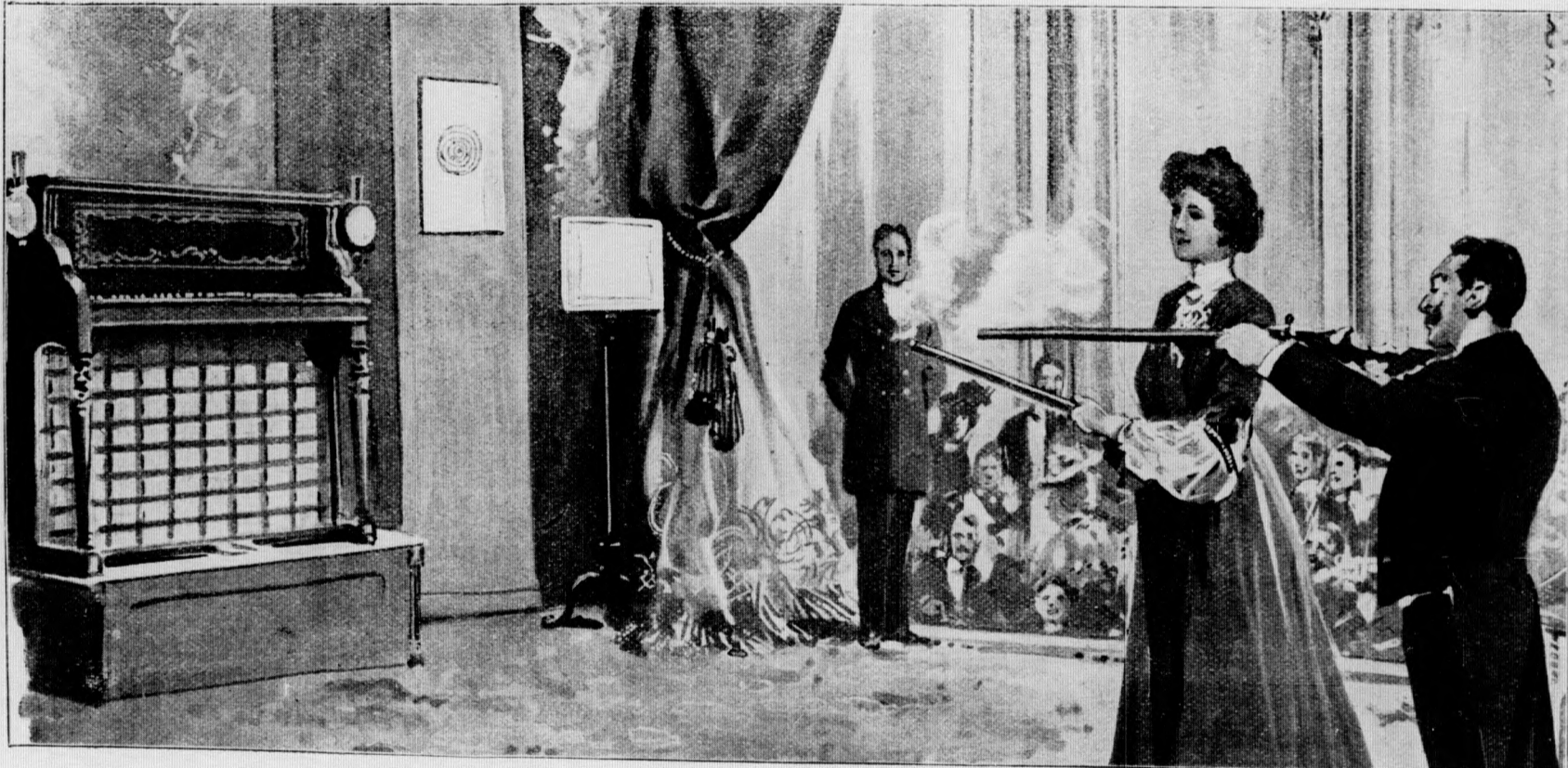
„Wohin gehst du?“
 „Nach Hause.“

Sie blickte ihn zögernd an. Offenbar hatte sie noch etwas im Sinne, wußte aber nicht, wie sie damit zu stande kommen sollte. Er blieb stehen und lachte.

„In vier Wochen, Concetta, ist alles in Ordnung. Wir haben gestern schon alles bis ins kleinste besprochen. Du sollst sehen, wir führen ein Leben wie die Signori.“



Ferdinando Balsa, der neue türkische Großwesir. (S. 48)



Klavierspiel durch Gewehrjücker im Theater des Wintergartens zu Berlin. (S. 48)





Seranziehen des Samums in der Libyschen Wüste. (S. 48)

ernst, gefunden. Er

er wer sonst. Man

mann war aber die
er verrät zu deutlich
ante, als daß er nicht

cht, sondern sah sie

„fuhr sie beschwich,
das beweist gerade,
er sein kann. Denn
doch sich selbst nicht
die Sachen in der
abt. Die Welt wäre
um einen weniger

Gedanken auch ge-
hen wäre, sich die
entgegnete Fran-
machte. „Das war
ste sich beileben, sich
da blieb ihm keine
nicht geglaubt, daß
ind aber auch noch
erhanden.“

Er bestreitet, an-
so man den Mann
ort gehen.“

ie, ihn forschend an-

„sind noch andere
sturz und gut, seine
bekommen. Wenn
en, daß Giorgio für
ahnfünnig sein und
sichen. Dann wer-
Bis dahin addio.“

sie noch etwas im

kommen sollte. Er

nung. Wir haben

du sollst sehen, wir



„Es tut mir leid,“ sagte sie leise und mit niedergeschlagenen Augen, „daß ich die Kette fortgeworfen habe. Sie war wohl sehr teuer?“
 „Siebenundzwanzig Lire — — —“
 „So viel?“
 „Ah bah, viel oder nicht. Laß nur sein. Wir kaufen eine neue, damit basta. Für einen Kuß bekommst du eine andere Kette, eine schönere — hörst du? Sei nur lustig. Wir wollen leben wie die Vögel im Hauffamen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind nicht nur eifrig mit der Vergrößerung ihrer Flotte, sondern auch mit der Verstärkung ihrer Küstenverteidigung beschäftigt. Für die Verteidigung des New Yorker Hafens sind 40 Riesengeschütze bestellt und zum Teil schon fertig, die ein Kaliber von 16 amerikanische Zoll (40 1/2 Zentimeter), eine Rohrlänge von 15 Meter und ein Gewicht von 136 Tonnen haben. Sie sind auf Verwindlafetten montiert und feuern ein Geschöß von 1,63 Meter Länge, dessen Tragweite 33 Kilometer beträgt.

Der neue türkische Großwesir Ferid Pascha ist ein Albanese und in Salona an der Ostküste des Adriatischen Meeres geboren. Er zählt etwa 55 Jahre, und man rühmt ihm europäische Bildung, liberale Gesinnung und große Charakterstärke nach, deren er zur Durchführung der beabsichtigten Reformen in Mazedonien allerdings sehr bedürfen wird. Er hat in Konstantinopel alle Stufen der Beamtenlaufbahn durchgemacht, war eine Zeitlang Mitglied des Staatsrats und zuletzt Gouverneur von Konia. Ein neues und verblüffendes Kunststück ist das Klavierspiel durch Gewehrschüsse, welches das Kunstschützenrio Bordenwerry im Theater des Wintergartens in Berlin vorführt. Das Klavier ist ein gewöhnliches Instrument, nur sind auf seiner Vorderseite unterhalb der Tasten mehrere Reihen von Metallklappen angebracht, die durch Drähte mit den Tasten in Verbindung stehen. Wird eine der Metallplatten durch einen Schuß getroffen, so drückt sie durch die Drahtverbindung die betreffende Taste nieder, und der zugehörige Ton erklingt. Während der Kunststücke schießt, ladet die eine der Damen die Metallklappen Magazine, die sie ihm hinreichend. In der dadurch entstehenden kurzen Pause gibt die zweite Dame der Truppe immer 4 bis 5 Verbindungsschüsse auf das Instrument ab. Bei schwierigeren Stücken feuert der Kunstschütze und die Dame, wobei der erstere die Melodie und die letztere die Begleitung übernimmt. Die Genauigkeit des Zusammenspiels ist bewundernswert.

Heranziehen des Samums in der Libyschen Wüste.

(Mit Bild auf Seite 47.)

Der gefährlichste Feind des Wüstenreisenden ist der Samum, der gefährlichste Sturmwind. Sobald der Karawanenführer am Horizont die dichten, rotgelben Wolken heranziehen sieht, die sein Nahen verkünden, sucht er so schnell als möglich eine geeignete Schutzstätte zu erreichen. Aber dies gelingt nur selten. Immer schwüler und trockener wird die Luft, die Kamele wollen nicht weiter, und so bleibt denn nichts übrig, als den heißen Sandsturm über sich hinwegbrausen zu lassen. Man läßt die Kamele sich niederlegen, mit dem Rücken gegen den nahenden Samum, die Menschen hüllen sich fest in ihre Kleider und suchen besonders den Kopf gegen den feinen Sand, der in Augen und Ohren eindringt, zu schützen. Manchmal dauert der Samum nur zehn Minuten, manchmal Stunden. Er wird dann gefährlich durch seine furchtbare Hitze und Trockenheit, denn er erregt einen unstillbaren Durst und beschleunigt außerdem die Verdunstung des Wassers in den mitgeführten Schläuchen deartig, daß den Wüstenreisenden der Tod durch Verdurstung droht.

Vier Nadeln. — In den vornehmen Kreisen der polnischen Emigranten in Paris machte einst eine Broche der Gräfin N. viel von sich reden. Von zwanzig Brillanten umschlossen, sah man auf dem tiefblauen Grunde eines Edelsteines, der mit einem Glase überdeckt war, vier verbogene, halb verrostete, messingene Stecknadeln, wie zu einem Stern zusammengefügt. Mit diesem seltsamen Schmucke hatte es folgende Bewandnis: Der Gatte der Gräfin hatte vor Jahren in seiner Heimat in dem Verdacht gestanden, verderbliche Politik getrieben zu haben, und wurde in einer Nacht von Polizeibeamten ohne weiteres Verhör seiner Familie entrisen. Man brachte ihn nach einer der fern liegenden Festungen und warf ihn dort in ein feuchtes, dunkles Gefängnis. Tage, Wochen, Monate vergingen, ohne daß ein Richter ihn zur Rechenschaft zog. Der Unglückliche sah sich jeder Hilfe beraubt. In Totenstille und Dunkelheit gleichsam begraben, fühlte er nicht nur seine Kräfte schwinden, auch sein Geist verwirrte sich — eine namenlose Angst ergriff ihn; er zitterte nicht mehr vor seinen Richtern, er zitterte vor sich selbst. In der Erkenntnis dieser Gefahr war sein Sinnen und Trachten darauf gerichtet, irgend etwas zu finden, das ihn der doppelten Qual des Müßig- und Alleinseins entrieß und vor Irrenn zu bewahren vermöchte. Vier Stecknadeln, die zufällig in seinem Rode gewesen waren, hatten sich den Blicken seiner Peiniger entzogen. Sie sollten

seinem Geiste zur Rettung werden. Er warf die Nadeln auf die Erde seines düsternen Kerkers und bemühte sich, sie wieder aufzufinden. Als er sie nach mühevollen Suchen endlich wieder gefunden hatte, wiederholte er dasselbe Spiel immer und immer wieder von neuem. Tagelang sitzend, knieend und mit den Händen herumastend, gelang es ihm, die absichtlich ausgeworfenen Nadeln zu sammeln. Dieses furchtbare und doch so wohlthätige Spiel dauerte — sechs Jahre! Da endlich öffnete ein großes politisches Ereignis plötzlich den Kerker des Gefangenen. Der Graf hatte die Nadeln gerade wieder von neuem ausgekreut, er wollte aber sein Gefängnis nicht verlassen, ohne sie, die ihn vor Verzweiflung und Irrenn bewahrt hatten, mit sich zu nehmen. In der hereinströmenden Tageshelle fand er sie schnell. Als er seiner Gattin diese traurige Geschichte erzählte, griff sie mit heiligem Eifer nach diesen Nadeln. Diese messingene einfachen Stecknadeln, sechs furchtbare Jahre hindurch ausgekreut und immer wieder gefunden, waren ihr zur Reliquie geworden; sie ließ sie in einen Rahmen von Brillanten, der Tausende von Franken gekostet, fassen und trug sie nun als ungleich höheren Schatz fortan auf ihrer Brust. [C. L.]

Das Haar als physiognomisches Kennzeichen. — Krauses, wirr gelocktes Kopf- und Barthaar deutet auf ein lebhaftes, leicht erregbares Temperament; welliges, regelmäßig gelocktes auf einen schwärmerisch veranlagten Menschen, einen Träumer und Idealisten. Glattes, glänzendes Haar bei gebildeten Personen deutet auf ein gleichmäßiges Temperament, auf Gelassenheit, Ruhe, Ehrlichkeit; es beweist einen klaren Kopf und natürliche Begabung.

Je dunkler das Haar ist, desto robuster und grobknochiger ist im allgemeinen der Körper des Menschen und desto rauher ist die Haut. Die dunkelhaarige Rasse ist physisch die kräftigste, geistig jedoch die weniger begabte. Sie neigt mehr körperlichen Arbeiten, die hellhaarige mehr geistigen Anstrengungen zu.

Schwarzes, strähniges Haar deutet auf ein galliges, jähziges Temperament, wie es der Spanier, Malai, Mexikaner, Indianer besitzt. Nasses Haar ist ein Zeichen von Leidenschaftlichkeit und Innigkeit des Gefühls und findet sich am häufigsten bei den Irländern, Schotten, Schweden und Dänen. Goldbraunes Haar deutet bei gebildeten Personen auf ein fein ausgebildetes Gefühl, einen feinen Geschmack und große moralische Kraft und Ausdauer. Am meisten zu finden ist es bei Deutschen, Dänen und Angelsachsen. [W. St.]

Der Name taugt nichts! — Die bekannte französische Schauspielerin Elisabeth Rachel († 1858) kam noch sehr jung in die Pariser Comédie-Française. Als sie das erste Mal öffentlich auftreten sollte, fragte sie der Direktor Choron nach ihrem Namen.

„Elisabeth Rachel,“ war ihre Antwort.

„Rachel? Der Name taugt nichts! Nennen Sie sich Elisa!“

Und die Rachel spielte als Elisa und wurde später unter diesem Namen vom Gymnaseumtheater engagiert. Bevor sie an dieser Bühne auftrat, sagte der Direktor zu ihr: „Ihr Name taugt nichts! Er ist zu unbedeutend, sieht auf dem Theaterzettel nach nichts aus. Sie haben doch wohl noch einen anderen Namen?“

„Eigentlich heiße ich Elisabeth Rachel.“
 „Rachel? Borireffisch! Das ist ein Name, den das Publikum im Gedächtnis festhält! Nennen Sie sich von jetzt an Rachel, nicht mehr Elisa! Die Wahl eines Theaternamens ist von größerer Wichtigkeit, als man denkt.“

Und in der Tat, Fräulein „Elisa“ begann erst jetzt ihre glänzende Laufbahn als „Rachel“.

Wohlfel-Rässel.

Ans Wort mit e Trill der Farnet froh, Das Wort mit o Und gibt sich im Nu Das Wort mit u. Das Wort mit n. Auflösung folgt in Nr. 13.

Buchstaben-Rässel.

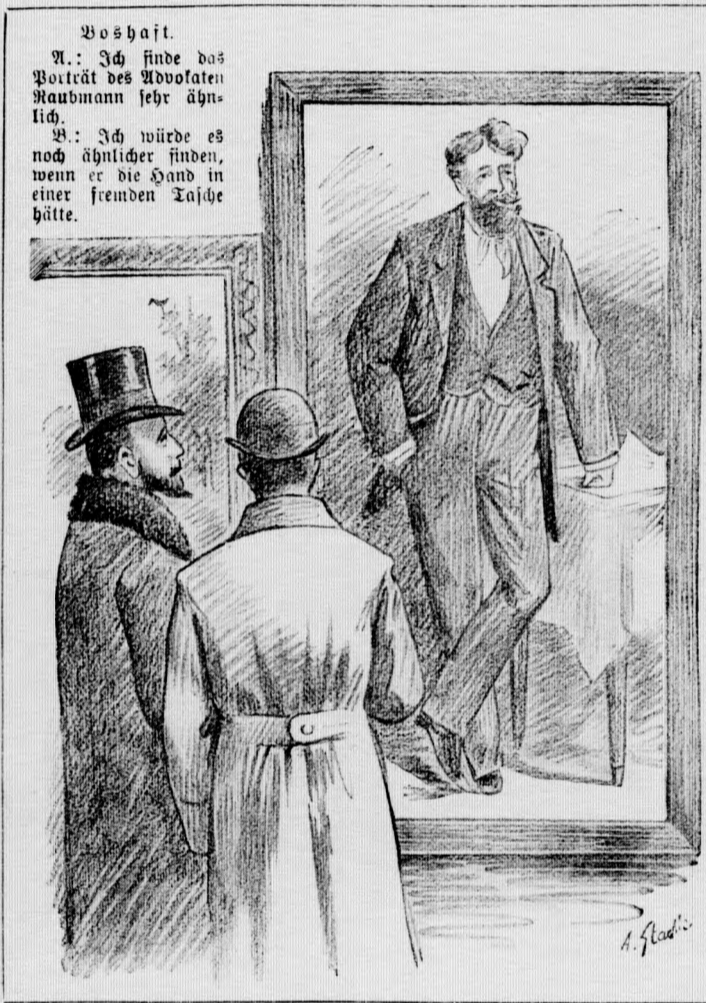
Tein Ohr vernimmt's im Dom; Kopf ab, dann schwimmt's in Strom. Auflösung folgt in Nr. 13.

Auflösungen von Nr. 11: des Städte-Rässels: Stuttgart:

K O N I G S B E R G
 T H O R N
 B R E S L A U
 H A U T Z E N
 F Ü R T H
 T Ü B I N G E N
 M A R B U R G
 B E R L I N
 S T O L P
 der dreißigsten Scharade: Marone (Roma, Nero, Romane)

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart



Wohlfel.
 A.: Ich finde das Portrait des Advokaten Raubmann sehr ähnlich.
 W.: Ich würde es noch ähnlicher finden, wenn er die Hand in einer fremden Tasche hätte.